DAs Lermen der Trommeln und Heerpaucken / das Getöß / und raßeln der Waffen / das donnernde Knallen des blitzenden Geschützes / von welchem der gröste Theil Europens nunmehro eine ziemliche Zeit beunruhiget wird / hatte den schwachen Kopff des unglücklichen Ariante dermaßen angegriffen / daß er seiner selbsten nicht mehr mächtig / seine wunderliche Gedancken / womit sein zerrüttetes Gehirn angefüllet / mit gar frembden und ungewöhnlichen Redens-Arten / denen so ihn besuchten zu verstehen gab. Er war von Geburt keines gemeinen Herkommens; von dem Glück mit Gütern Standsmäßig begünstiget; von Temperament melancolisch / welche sombre humeur durch seine Lebens-Art mercklich vermehret ward / indem er ungleich mehr mit todten als lebendigen conversirte / weil er nemlich Tag und Nacht mehr den Büchern oblag / als seine Gemüths- und Leibes-Beschaffenheit zu erdulden vermochte. Die hereinbrechende Herbst-Zeit häuffte seinen natürlichen chagrin; wie man dann an Leuten seiner complexion jederzeit beobachtet / und en particulier die Franzosen an ihrem König Henrico III. angemercket / daß sie niemahls unruhiger in sich gewesen / als in den trüben und stürmigten Herbst-Wettern /

 maßen

maßen dieser kurtz vorhergedachte König seine blutigste Entschließung/ als wider die von Guise, und andere umb selbige Jahres-Zeit genommen und vollenziehen laßen. Da endlich solche eine traurige Post einlieffe/ welche sein Vaterland mit einem feindlichen Uberfall bedrohete; der Compass seines Verstandes wurde hiedurch so sehr verrücket/ daß die bereits wanckende Nadel niemahls den rechten Meridian hielte/ sondern entweder Ost- oder West-werts auff gar viele gradus declinirte. Er verlohre sich/ da sein Verstand sich verlohren hatte/ nicht so sehr aus Furcht/ dann was wird der fürchten/ den nichtes so sehr zuwider als die Welt/ als aus Begierde in stiller Einsamkeit/ wobey er ihm ein Paradies einbildete/ seinen traurigen Gedancken nachzuhengen. Einige Wochen verstrichen/ ehe seine Bluts- und Muths-Freunde/ aller embsigsten Bemühung ohngeachtet/ von seinem Auffenthalt einige Nachricht erlangen konten/ biß endlich einige Forst-Bediente ihnen zu erkennen gaben/ daß sie in der benachbarten Heyde/ dergleichen Menschen/ wie ihnen der verlohrne beschrieben worden/ in gar schlechten Zustand angetroffen hätten. Nach empfang des versprochnen Trinckgeldes führten sie Polydor, Coralbo, und Martialis, als seine vertrautste Freunde/ nach seiner Residentz/ die sie aber bey ihrer Ankunfft ledig fanden/ weil er/ allem Vermuthen nach/ ausgangen war/ sein

sein Magazin mit Lebens-Mitteln zu versorgen/ wodurch sie dann muße genung hatten/ seinen Pallast und mobilien nach Belieben zu betrachten. Die Lage war nicht unangenehm/ noch übel zur Nothdurfft ausgesonnen. Von der Nord-Seite schützte ein kleiner mit Strauchen bewachsener Hügel vor den rauhen Winden/ aus den ein silber heller Bach hervor rieselte/ der ihm an statt eines Kellers diente/ wie die in einer Linde eingeschnittene Verse auswiesen:

Fließt immer wie ihr fließt/ ihr reinlichen Cristallen/
Es müße nie kein Fuß betrüben eure Fluth;
Der Reb- und Gersten-Safft mag wem er wil gefallen/
Mir schmeckt kein Naß so wohl/ als euer Silber thut/
Ich bin euch Lethen-Bach zu nennen gleich bedacht/
Weil ihr mich aller Qvaal vergeßen habt gemacht.

Die Speise-Kammer so ohnferne davon/ war nicht viel prächtiger/ noch kostbahrer von Lebens-Mitteln versehen/ ohngeachtet sie Pyramiden-weis auffgehäufft waren/ dann es war die Kost der ersten Welt/ ehe noch der Mensch seine eigne Mutter die Erde mit einem scharffen Pflug-Eisen durchwühlet/ nehmlich die von ei-

ner starcken Eiche abgefallene/ oder durch harten Wind herunter geschmißene Eicheln/ das Confect war nicht beßer/ nemlich ein Hauffen ungeschlachter Holtzbirn und Aepffel/ die er unter solchen Stämmen gesamlet/ woran kein Gärtner gekünstelt hatte; einige aus der Erden gerißne/ und gedorte Wurtzeln beschloßen endlich den gantzen Vorrath. Gegen Mittag sahe man den Anfang eines Garten/ der im Frühling solte bearbeitet weaden/ und endlich gegen Morgen/ die Thüre des Pallastes/ worinnen antichambre, Audientz-Gemach/ Taffel-Stube/ Cabinet, Schlaff-Zimmer/ und Garderobbe, alles unter einem eintzigen Gewölbe beschloßen war/ und ohne einigen unterschied. Die äußere Wände waren von gleichem Zeug auffgeführet/ aus welchem ihr Baumeister/ und zukünfftiger Bewohner erbauet/ nemlich röthlichte und lettichte Erde/ das Gewölbe war von abgebrochnen Zweigen/ so mit einigen darauff gebundnen Stroh den Regen und Wind abhielte/ wozu nicht weniger der dick belaubte Baum/ so das Gebäude überschattete/ behülfflich ware. Das Bette war auff platter Erden von abgefallenen Blättern zugerichtet/ und zeigte solch ein Haupt-Polster/ dergleichen Jacob auff seiner Reise nach Mesopotamien angetroffen: an einer Stütze des Gebäudes/ so von einem etwas stärckern Zweige gemacht war/ hienge eine Taffel von einer Bircken-Rinde/ auff deren innern zarten

ten Bast/ wie die alte Welt ihre Denckwürdigkeiten zu verzeichnen pflegte/ der neue Nacheiferer des Alterthumbs Ariante mit einem Stift angezeichnet hatte:

Ach was gebe mancher Printz/ der in Federn liegt begraben/
Und doch weder Schlaff/ noch Ruh/ auff den Polstern weis zu haben/
Vor der Sorgen schwehrer Last/ vor ein solches schlechtes Bette/
Wann er unzerstörte Ruh/ gleich wie ich/ darinnen hätte;

In diesem Stücke äußert sich doch die Vernunft bey Ariante, sagte Polydor, und macht uns Hoffnung zu deßen gewünschter Genesung. Dann solte man die Schlafflosen Nächte der grösten Potentaten zehlen/ würde man nicht ohne Ursach zweiffeln müßen/ ob nicht ihre prächtige Sammittene/ in Purpur gefärbte/ und mit Gold reichlichst bordirte Polster an statt der zarten Pflaum-Federn mit spitzigten Dornen gefüllet seyn. Sie suchten weiter/ und fanden in dergleichen zusammen gerolleten Schreib-Tafel nachfolgende Verse:

O bell' eta dell'oro
Quando la culla era un bosco
Il Cibo il latte
Del Pargoletto mondo,
Non si temea ne ferro né bosco,
Pensier torbido é fosco
Non facea vel al Sol de l'eterna luce, &c.

O glücklich güldne Zeit/
Die noch kein Gold nicht kandte/
Da man die junge Welt/
An statt geputzter Wiegen/
Sah auff ein grünes Feld/
Auch wohl im dicken Wald/ nackt/ ohngewindelt
liegen/
Der Thiere frische Milch war beedes Speiß und
Tranck/
Es starb kein Mensch von Stal; von Gifft ward
niemand kranck/
Da man ein iegliches Ding bey seinem Nahmen
nandte.
Das Hertz/ der Mund/ war eins gesint/
Jetzt aber sind wir sehends blind/
Ein ieder lernt sich zu verstellen/
Sucht seinen Freund durch List zu fällen/
Die Wahrheit steckt im Brunnen;
Ja/ selbst der hellen Sonnen
Zieht Kunst und List geschwärtzte Wolcken für/
Wie war der Himel doch der ersten Welt so hold!
O güldne Zeit/ weit güldner noch als Gold.

Ehe sie noch alles ausgelesen hatten/ hörten sie/ und sahen bald darauff ihren verlohrnen Freund ankommen/ der über die Ankunfft dieser unvermutheten Gäste/ und anfänglich mine machte sich ihrer Gesellschafft entziehen zu wollen; doch wirckte das Andencken der vertrauten Freundschafft/ und ein Rest von dem innerlichen Trieb/ welchen uns die Natur zur sociabilität einge-
pflan-

pflantzet/ bey ihm so viel/ daß er sich mit ihnen in ein Gespräch einließe/ und Polydor, als seinem vertrautsten/ auff befragen was er machte/ diese Antwort ertheilte: Ich bedaure die eiserne Zeit/ in der ich gebohren/ und wünsche/ daß die Güldne sich ehistens wieder einstellen möge/ welches auch nach meiner Rechnung sich nicht lange mehr verzögern kan/ denn Orifiel der Geist Saturni wieder bald unter Gott die Welt beherschen wird/ wie mich deßen der große Trithemius in seinem Büchlein von den sieben Ertz-Engeln versichert/ noch deutlicher aber das geheime Buch der Rosen-Creutzer/ die so genandte Rota mundi, so ao. 1618. zu Breslau zum Vorschein kommen/ mit klahren Beweisthümern/ und den Erfolg der Geschichten bekräfftiget. Schertzet dann ietzo der sonst ernsthaffte Ariante? frug Polydor, oder soll ich glauben/ daß mein Freund/ der sonsten nicht leichtlich einem Dinge ohne gnugsahmen Gründen Beyfall geben wollen sich durch ein Schatten-Werck blenden/ und seinen Fuß in einen gefährlichen Trieb-Sand verfallen läst. Erweget vorher liebster Ariante, was ich wegen des angezognen Trithemii zu sagen habe/ und sehet dañ/ ob ihr Ursach habet solchen Oraculis Glauben beyzulegen. Erstlich ist es unerwiesen/ ja erweislich falsch/ daß Trithemius den angezognen Tractat von den 7. Ertz-Engeln/ oder Unter-Regenten der Welt geschrieben/ dann die Auffschrifft oder Ti-

tul besaget ausdrücklich/ daß er selbigen an Kayser Maximilianum ao. 1545. dediciret/ und zugeschrieben; nun war aber Kayser Maximilianus bereits den 12. Jan. 1519. zu Wels verstorben/ hat also ihm die dedication in die andere Welt sollen nachgeschicket werden/ oder der teutsche Dolmetscher und Editor, hätte beßer in die Chronologie gucken mögen/ ehe er uns einen solchen papiernen Printzen von Wallis zu obtrudiren vermeinet. Und gesetzten Falls/ es wäre Trithemius Vater zu diesem posthumo, so ist Zweytens bekand/ in was reputation Trithemius bey vielen gestanden/ und noch stehe; wiewohl ich darauff die gröste reflexion eben nicht mache/ als der ich aus vielen Ursachen Bedencken trage/ einen dritten/ so etwan etwas mehr als ich oder ein ander verstehet/ oder auch mit mir/ und ihm nicht einerley Meinung ist/ so leichtlich wie mancher thut/ als einen Hexenmeister oder Ketzer zu verurtheilen. Drittens führt Trithemius, da er es geschrieben keinen eintzigen Beweisthumb seiner Meinung/ auch nicht einmahl einen Schein-Grund. Vierdtens discentirt er von allen Astrologis, und der Rota mundi, dann da diese bekandter maßen folgende Ordnung der Planeten halten/ welche er Ertz-Engel heisset/ Saturnus, Jupiter, Mars, Sol, Venus, Mercurius, Luna, macht er diese Reihe

1. Orifiel, Geist des Saturni.
2. Anael, Geist Veneris.

3. Za-

3. Zachariel, Geist Jovis.
4. Raphael, Geist Mercurii.
5. Samael, Geist Martis.
6. Gabriel, Geist Lunæ.
7. Michel, Geist Solis.

Fünfftens / macht er sich zum absurden Lügen-Propheten / da er schreibt p. 34. aber über dreyzehn Jahr (wäre von ao. 1545. an gerechnet 1560.) wirst du vor Gericht gefordert / und deinen Platz einem andern / der sichs nicht einbildet / überlaßen; hierauff wirstu im dreyzehenden Jahr nach deinem Untergang grösser und herrlicher aufferstehen / ob du wohl solches Geheimniß in einem danckeln Nebel verborgen hälst. Hie laß ich eine iede gesunde Vernunfft urtheilen. Sechstens revocirt er endlich alles selbsten was der Kirchen zuwider / mit diesen Worten: ich protestire / und bekenne / daß ich von diesem allen nichts glaube noch zulaße / was nicht die allgemeine Christliche Kirche glaubet / und zuläßet / das andere alles eitel / erdicht / und abergläubisch / widerlege / verwerffe / und verdamme ich. Bemühet sich also Trithemius, oder wer er ist / vergeblich / mich dasjenige glauben zu machen / was er selbsten nicht geglaubet / oder woran er wenigstens gezweiffelt. Es sey endlich hierumb wie ihm wolle / erwiederte der überzeugte Ariante, doch wird mir niemand die 4. güldne Welt-Alter aus dem Sinne reden / e-

ben so wenig / als die 4. Jahres-Zeiten / dann außer dem was ich bey den Poeten davon geschrieben finde / so überzeuget mich die That selbsten / wann ich unsre Zeiten halte / daß die Zeiten immer schlimmer werden / und daß diejenige darin wir leben in vergleichung der vorigen güldnen / silbernen / und ehrnen / recht mit Wahrheit eisern und stählern zu nennen sey. Dann sagt mir eins / wehrtheſten Freunde / welcher Theil der Welt von denen vieren hat nicht den Harnisch angeleget / oder da selbiger nicht gebräuchlich / wenigstens das Mord-Schwerd geblößet. In Asia wütet Rebellion und Auffruhr der Araber und anderer. In Africa liegt der Mohr ja so lange schon vor Ceuta zu Felde. In America bekriegt ein Europæer den andern / und der unschuldige Jndianer wird beeder Partheyen Schlacht-Opffer. Europa stehet leider durchgehends in vollen Kriegs-Flammen / und ist keine eintzige Puissance darinn zu finden / deren Fahnen / und Estandarts nicht im Felde fliegen / wo nicht in eignen / doch in ihrer Aliirten Diensten. Ein Land ist bereits durch feindlichs Schwerd / und Feuer verheeret / ein anders muß selbigen Unglücks stündlich gewärtig seyn / und empfindet desto grössere Schmertzen / ie länger man verzieht ihm vollends das garaus zu machen / gleich wie derjenige / der durch einen eintzigen Streich Kopff und Leben verliehret / mit viel wenigern Schmertzen zu Boden sincket / als der

dem

dem man einen leichten Hieb nach dem andern beybringet/ ut sentiat se mori.

- - - - sic ad ferrum veniistis ab auro
Secula fugere nunc igitur placuit dulcem mihi quondam
Et patriam, & dominos, odioque tyrannidis exul,
Sponte mea, atque licet cœli regione remotus
Cœlum mente adii, sic quæ natura negavit
Visibus humanis, oculis ea pectoris, hausi

Madrigal.

So hat das Gold der frommen ersten Zeiten
In Eisen sich verkehrt!
Weil nun ein Schwerd
Das andre frißt;
Ein Mensch des andern Mörder ist/
Hab ich vom Vaterland ins Elend wollen reisen.
Der Himmel ist mir ja
An diesem wüsten Ort
Gewislich eben nah
Als dort.
Vermag mein Leib gleich nicht hinan zu fliegen
Bis ans Saphierne Dach/
Ist doch mein Hertz gar offt hinan gestiegen/
Da sehn der Seelen Augen
Das/ was zu sehn die Leiblichen nicht taugen.

So ist es dann müglich? frug Polydor wiederumb/ daß Ariante ein Pontisches Gedichte vor eine lautere Wahrheit hält? daß Ariante den allgemeinen Fehler des unverständigen Pöfels begehet/ deßen beständiger Brauch alle die ver-

vergangne Zeiten/ den Gegenwärtigen vorzuziehen/ und den vergeblichen Wunsch im Mund zu führen:

O mihi præteritos referat si Jupiter annos.

Ein Vernünfftiger vergist des Vergangenen/ als welches so wenig zu ändern/ als wieder zu erlangen steht. Tempus irrevocabile. Das Zukünfftige überläst er der Vorsorge desjenigen/ der allein selbiges weis/ und nach seinem Willen verfüget. Bemühet sich allein das Gegenwärtige/ so viel müglich zu besorgen:

Sibi dictum credens,
- - - - quod adest, memento
componere æqvus, cætera fluminis
ritu feruntur nunc medio alveo
Cum pace labentis
Etruscum in mare nunc lapides adesos
Stirpesque raptas
Volventis una non sine montium
Clamore, vicinæque silvæ.

Ich wil weder mich noch die sämtliche Herrn anwesende lange auffhalten mit den Beweis/ daß unsre Zeiten weder frommer noch lasterhaffter/ weder glücklicher/ noch unglücklicher als die vorigen/ der gelehrte Jtalianer leget solches in seinem l'Hoggidi der gantzen Welt Sonnenklar vor Augen; und bloß einige wenige Worte anzuführen von Krieg und Blutvergießen/ weswegen man unsre Zeiten die Eiserne heißen will. In der ersten Welt/ die noch kein Eisen kandte/ mach-

machten deren wenige Einwohner / die in einer eintzigen Familie bestanden. In der zweyten / und dritten Welt / welche die silberne / und ehrne Zeit getaufft / legten die Assyrischen / Persischen Conqueranten / als Alexander, ꝛc. (wann sonsten Arrianus, Curtius, und seine übrige panegyristen die Feder nur nicht tieffer in die Dinte / als seine Soldaten in des Feindes Blut getaucht) in einer Schlacht unzehlig tausend mehr zu Boden / ob gleich sie nur mit bloßen Klingen / schwachen Bogen / Schleudern / gemahlten Stecken / (dann was waren ihre Lantzen anders?) fochten / als ietzo in den grösten Haupt-Treffen / da gleichsam Donner / und Blitz selbsten mit zum Streit gebracht werden. Indeßen gebe dieses willigst zu / daß en egard der harten Zeiten so uns betroffen / sie nicht unfüglich die Eisernen können genennet werden / wiewohl es die vorigen nicht weniger verdienet; aber was zu thun?

Coralbo, Levius fit patientia,
Quicquid corrigere est nefas

Gedult hilfft mehr / als alles Klagen /
Dann die macht leicht was schwer zu tragen.

Martial. Firmandus est animus
Fortibus exemplis,

Wie es die Zeit bringt mit / mus man darin sich schicken /
Dem Feind behertzt gezeigt die Brust / und nicht den Rücken.

Ariante; Orandum,

Der

Der Himmel kan allein vor uns ins Mittel treten/
Drumb ist der beste Rath in unsern Nöthen beten/

Polydor, Orandum, sed & pugnandum. ein streitender Josua wird freylich durch einen betenden Moses glücklich secundirt/ doch muß Josua die Hände nicht in den Schoß sincken lassen/ wann Moses selbige umb zu beten in die Höhe hebt. Und weil wir nun zu solchen Zeiten gebohren/ da man von nichtes als Krieg redet/ ein ieder aber gehalten seinem Vaterland/ es sey mit Rath/ oder That/ nach seinem Vermögen beyzutreten/ so will meinem wenigen Bedüncken nach auch unsre Pflicht erfodern/ da wir mit Fäusten nicht können/ wenigstens mit dem Kopff demselben zu dienen/ das ist/ auff alle Mittel bedacht zu seyn/ die zu deßen Erhaltung etwas dienen können.

Coralbo, wir haben zwar nicht unbillig uns zu besorgen/ daß/ da wir außerhalb unsrer Sphere zu agiren uns unternehmen solten/ ein verständiger Apelles uns das bekandte Ne sutor ultra crepitum mit schwartzer Kreiden an die Thür zeichnen/ oder unsre wohlgemeinten Vorschläge eben so möchten auffgenommen werden/ wie des Königlichen Frantzösischen Hoff-Schneiders projectirte Staats-Verbeßerung/ die er König Henrico IV. præsentirt/ der aber so fort seinen Cantzler zu sich erfodern laßen/ und von ihm verlangt

er

er möchte ihm ein Kleid verfertigen/ weil sein Schneider die Besorgung des Estats über sich genommen. Dennoch aber/ weil wir verbunden/ Gut/ und Blut dem gemeinem Besten auffzuopffern/ mus uns eine Hand voll eingebildter Ehre/ oder die Furcht unverdienter Verachtung so lieb nicht seyn/ daß wir deswegen nicht versuchen solten:

Quid valeant humeri, quid ferre recusent.

Und will ich also mit dero Erlaubniß den Anfang machen/ und meine unvergreiffliche Meinung eröffnen/ welche dahin gehet/ daß die gröste Unsicherheit eines ieden Estats aus deßen Unsicherheit herrühre/ und daß keine Republicque mehren/ und ruhigern Frieden zu hoffen habe/ als quæ in pace de bello cogitat, welche mitten im Frieden auff Kriege bedacht ist/ dann gleich wie derjenige zu spat kommen würde/ der/ wann die Gluth schon überhand genommen/ erst auff Feuerleitern/ Hacken/ Spritzen/ rc. bedacht seyn wolte/ also würde ebenmäßig derjenige sein Vaterland wenig beschützen/ der alsdann Völcker anschaffen wolte/ wann der Feind schon im Hertzen des Landes; dann die eingebohrne Lands-Kinder würden ungeübt; frembde Auxiliar-oder geworbne Trouppen langsam/ gefährlich/ und höchst kostbar seyn.

Polydor. So viel ich absehe/ so gehet ihre Meinung dahin einen militem perpetuum auff den Beinen zu haben/ doch haben solches weder

die

die Juden/ Griechen/ noch Römer gethan/ und diese letztere mit Verlust ihrer Freyheit/ und unsäglichem Blut erfahren/ wie gefährlich es sey/ wann sie ihren Feld-Herren das Commando über das gewöhnliche Jahr prorogiret, Dann die Dictatur, als die höchste/ und fast Souveraine Potestät muste sich noch eher endigen/ und zwar so bald die große Gefahr vorüber/ derenthalben er ernennet worden/ was sie aber von auswärtigen Trouppen angeführet/ deme gebe ich billich Beyfall/ weil der Erfolg aller Zeiten erweiset/ wie langsam/ kostbahr/ und gefährlich es sey mit gemietheten Armeen zu fechten. Wer hieran Zweifel trägt/ der wird bey den alten Britten den vorigen Einwohnern des glücklichen Albions gnugsahme Nachricht bekommen/ wie theuer ihnen die Angel Sächsische Hülff Trouppen, so sie wider die Picten, und Scoten erbeten/ zu stehen gekommen.

Martialis, daß Rom durch seine eigne Soldaten unterdruckt worden/ ist ohnsäugbahr/ hingegen aber auch dies gewis/ daß es solchen Verlust/ der übelen conduite und emulation seiner Procerum zu dancken habe. Dann wie konte ein größerer Soliacismus gegen die Maximen einer Republicque gemacht werden/ als erstlich/ daß man privat familien sich so weit über die andern erheben ließe/ daß sie aus ihren privat querellen eine Staats-Angelegenheit machen/ und so zu sagen das Gouverno in Händen hätten.

ten. Wie Catilina, Marius, Sylla, Cæsar, Pompejus, Augustus, Antonius, Lepidus klärlich erwiesen. Zweytens konte kein heslicher bevue begangen werden / als daß man einem glücklichen überaus herschsüchtigen Feld-Herren / wie Cæsar, qui parem ferre non poterat sicut æmulus ejus Pompejus superiorem pati nescibat, so lange Zeit das absolute Ober-Cammando über eine so mächtige Armee, die gantz Franckreich hatte bezwingen können / prorogirte. Ist also die Gefahr / und Verlust nicht so sehr von dem milite perpetuo, als von dessen übeler Besorgung entstanden; und da man die Warheit recht suchen will / findet man daß in den 706. Jahren / welche von Erbauung der Stadt Rom / biß auff Julii Cæsaris Monarchischen Anfang verflossen / Rom nicht mehr als dreymahl den Janus Tempel geschlossen / sondern immer in Waffen gestanden / daß also ihre stets im Felde liegende Armeen billich vor einem milite perpetuo zu achten. Zudem so war bey den Römern / Griechen / und andern allegirten Völckern die Noth so groß nicht / als bey uns genungsahme Lands-Beschützer stets auf den Beinen zu haben / weil sie das jus feciale, oder Herolden-Recht auffs genauste beobachteten / vorher Abgesandten ad res repetundas, oder satisfaction zu begehren abfertigten nach der bekandten Regel /

Omnia prius experiri verbis, quam armis sapientem decet.

Da sie dann Zeit genung hatten/ sich in positur, und defension zu setzen. Nun aber die Burgundische devise. Ante ferit, quam flamma micet, daß die Kugel schon zur Stelle/ ehe man das Knallen gehöret; will die Nothwendigkeit eine grössere Vorsorge erfodern/ und daß man allemahl bereit sey/ einem zudringlichen Feind/ der heutiges Tages das Kriegs-Ceremonial sehr abbreviret/ wo nicht gehörig zu begegnen/ dennoch wenigstens denselben so lange aufzuhalten/ bis genungsahm Macht vorhanden/ demselben die Spitze zu bieten. Daß die Römer bloß mit ihren eignen Stadt-Kindern sollen gefechten haben/ laßt man vor die Zeiten passiren/ da sie ausser ihren engen Ring-Mauren nichts zu befehlen hatten/ so bald sie aber ihr Gebiete nur um das geringste erweitert/ musten die so genandte Socii, sonderlich Latini nominis, und nach der Zeit Batavier die Haut mit daran setzen/ wann die Römer sich mit andern balgten. Sie considerirten aber solche unter den Gehorsahm gebrachte Völcker/ nicht mehr als fremde/oder Ausländische/sondern vielmehr/ als subjectos, parentes, oder ein bisgen höflicher zu reden/ socios inæquali fœdere junctos, & membra Reip. Romanæ ignobiliora. Daß sonsten aber eine eingebohrne Land-Milice der Ausländischen vorzuziehen/ will ich gerne zu geben/ jedoch nicht en general, sondern habito respectu situs, & genii Gentis; dann die vereinigte Niderlande/ welche nach proportion ihres engen

Be-

Begriffs mehr Einwohner zehlet/ als mancher 3fach grosser Terrier, oder Land-Beherrscher in Europa, wird an Land-Milice, weder zu Fuß noch weniger zu Roß auffbringen/ als zu dessen defension benöthigt / dann die Leute von condition, Geldern, und Utrecht ausgenommen widmen sich der Negotie, und Leute von geringerer Extraction, und fortune, eilen wie die jungen Enten auff ihr Element das Wasser/ weil daselbst mit weniger Mühe / und gewisser in 5. Mohnat ein Stück Brodts bey Brod/ und Fleisch zu erwerben / als in 12. Jahren auff dem Lande cœteris paribus. Weil ihnen nun diese avantages bekant / sie gleichsahm von Natur pour la marine gemacht/ indem sie mitten im Wasser gebohren/ erzogen/ und ihr Brod finden/ so ist es nicht zu bewundern/ daß sie lieber sich auf ein höltzern Pferd/ so weder Futter / noch Strigelns braucht/ den Wellen anvertrauen / als daß sie ein lebendiges / welches so viele krumme Springe macht/ beschreiten sollte; Und da der Staat mit Gewalt ihrer Unterthanen Gemüther solte forçiren wollen/ hätte er mehr Nachtheil als glücklichen succeſs aus solcher Resolution zu erwarten / dann erstlich ist/ und bleibet das bekandte Sprichwort wahr/

Invitos venatum ducere Canes,

Zweytens / hasset der freygebohrne Niderländer naturel allen Zwang. Drittens / wan sie des allen ungeachtet/ dennoch zur Land-Milice

forciren solte / würde es dem Staat an mariniers fehlen / die viel kostbahrer / und mühsahmer zu haben / als Land-Soldaten / dann dazu ein jeder düchtig / dem die Natur gesunde / starcke Glieder verliehen; da hingegen der stärckste Kerl der auff dem Lande alles auszudauren vermag / auff der See / eine geraume Zeit zu allem untüchtig ist / ehe er der Lufft / und Kost gewohnet. Andere Potentaten aber / so wohl in Asia, als Europa haben ihre Unterthanen vor ihre getreuste Leibwacht considerirt / und aus selbigem solche redoutable corps formirt / daß sie nicht nur den Feind abzuhalten / sondern auch gar zu verfolgen vermögend genug gewesen. Also haben die Türcken ihre so genandten Timarioten, welche gewisse Lehngüter besitzen / und dagegen verbunden sind auff erheischenden Nothfall mit einer gewissen Anzahl Pferde zu erscheinen / deren Anzahl wie einige wollen sich auff die 145000. belauffen soll. In Moscau finden sich mehr als 200000. Reuter schuldig auffzusitzen / so bald es der Czar befielet / worunter in die 150000. Edelleute. Die 100000. Strelitzen / oder Fußgänger ungerechnet. Die Pospolite Ruscenie machet in Pohlen allein über 100000 / und in Littawen über die 70000. Pferde aus / an Rittermäßigen Persohnen / oder die sonsten Land-Güter besitzen. In Franckreich bringet der Bann / und Arrier Bann auff 70000. Mann aus / an Edelleuten / und anderen Persohnen /

die

die Ritter-Güter besitzen / und dem Könige auff erheischenden Nothfall 6. Mohnat auff ihre eigne Kosten zu dienen schuldig seynd. In Engelland werden die so genandten Trainbands nicht schwächer geschätzet. Die Schweitzer bringen in 24. Stunden über 100 000. Bewehrter / und wehrhaffter Männer zu Beschützung ihres Vaterlandes beysammen. In Dännemarck / und Norwegen samt den zugehörigen Fürstenthümern / und Graffschafften findet man nach letzterem Reglement eine solche Macht beysammen / daß man sich keines auswertigen Uberfalls befürchtet. In Schwedē / hat man in diesem Punct dergleichen Anstalten gemachet / die vielen anderen zum Muster dienen können. Und ihre Königl. Majestät von Preussen haben auff veranlassen des Herren Grafen von Wartenberg, dero Land-Milice dergestalt regliret / daß man selbige auff die 70 000. biß 80 000. schätzet. Von der besonderen Verfassung eines jeden Estats, wird unten ein mehres folgen. Endlich so hat auch ein Niderländer mit Nahmen Herr Niclas von Solingen ein Raths-Glied in dem Senat der Stadt Utrecht ein Project, oder Entwurff ans Licht gestellet / wie man funffzig tausend Mann Bauren / oder Land-Volck in die Waffen bringen / und ohne einige Beschwerde der Generalität unterhalten könne / welches wir gewisser Ursachen halber / da es denen Herren also beliebig / zu examiniren / und mit anderer Staaten

Krieges-Verfassunge zu conferiren gewillet sind.

Erstlich setzet er zum Fundament die Musterrolle aller in dem Stifft Utrecht, und dessen Dörffern an der Vecht wehrhafft befundne Mannschafft welche sich belauffen soll auf 4778. Mann/ und nach seinen Project auff 4297. Mann reduciret / und in 25. Compagnien vertheilet werden solten. Weiters rechnet er der Provintz Utrecht gleich die 5. Provincien Gelderland, Friesland, Over-Yssel, Seeland und die Omlanden. Die Provintz Holland aber nach proportion ihres gewöhnlichen Anschlages / da sie fast die Helffte von allen andern Beschwerden allein ertragen muß / käme also eine Armee heraus von 51324 Mann. Ariante, ich finde bey dem Anfang dieses Projects zweyerley zu erinnern / als erstlich / ob man alle / und jede / die nicht lust haben sich zum Kriege enrolliren zu lassen / mit Gewalt zwingen könne / ihr Hauß / und Hoff / Weib / und Kind zu verlassen / und dem Kalbfell zu folgen / wozu die wenigsten lust haben werden.

Polydor, die Natur der societät bringet dieses mit / daß wann einer sich darin begiebet / er alsdann nicht ein absoluter Herr über das seinige und sich selbst mehr ist / sondern wegen geniessenden Schutzes sich verbündlich machet / quamcunque sortem auszustehen. Dahero auch die moralisten statuiren / daß man zu Erhaltung der gemeinen Ruhe so gar einen unschuldigen dem Feind herausgeben / wie vielmehr zu Leistung eines

nes Ritter-Dienstes zwingen könne / da doch auch sors dubia, viele andere eben wenig schuldig mit ihm gleiche Gefahr lauffen / und da endlich der Todt erfolgen solte / besser selbigem freymüthig entgegen gehen / und sich an seinen Feinden rächen / als gleich einem wehrlosen Schafe nach erduldtem allem schmählichsten Ungemach von seinem Feinde hinrichten lassen / wie ohnfehlbahr geschehen würde / da niemand sich wehren wolte. Und gesetzt / es wäre etwas unbilliches darunter / so komt die politische maxime hierzu statte / quod omne magnum exemplum aliquid habeat ex iniquo, quod utilitate publica compensetur.

Ariante, ich will der harten obligation, so der Herr jedem Bürger / oder Mitglied einer Civil societät auffbürden will vor diesmahl eben nicht auffs härteste widersprechen / wiewohl noch viel zu unter suchen giebt / qua lege, und auff was Bedinge sich einer in eine Societät begeben / dann diese nothwendig beobachtet werden musten / cum pacta dent legem societati, sondern geschehen lassen / daß da der Friede nicht anders als durch Waffen erhalten werden kan / daß allen / und jeden / denen an dessen manutenentz gelegen / auch schuldig und gehalten seyn / die Waffen zuergreiffen / da sie sonsten nicht durch die Natur / als das Alter / u. Unvermögen / oder ihren Stand davon eximirt; nur dieses geb ich zu bedencken / daß da dem Project nach alle wehrhaffte Mannschafft solte auffgeboten werden / ob das Land

 im

im baulichen Stand / und Wesen könne erhalten werden / dann in Holland leben die meisten Manns-Persohnen weltbekandter massen den Sommer über meistens auff der See / und ernehren die ihrigen / entweder mit Fischen / oder fernen See-Reisen / solte man ihnen nun diese Lebens-Art abstricken wollen / würden sie nicht im standt seyn ihr Brodt zu gewinnen / folglich genöthiget das Land zu verlassen / und sich anders wohin zu wenden / welches dem Lande ein grosses an seinen besten Kräfften entziehen würde / als dessen Glückseeligkeit / Reichthum und Macht eintzigst in der Menge seiner Einwohner bestehet / deren einer den andern ernehret / alle aber mit ihrer Arbeit den Staat unterhalten.

Martialis. Es stehet nicht zu glauben / daß der Autor des Projects auff alle und jede / so in den vereinigten Provintzien tüchtig das Gewehr zu tragen / reflectiret habe / dann sonsten er den Staat gantz ruiniren würde / da er alle zu Soldaten machen wolte / und auch diejenigen zum Gewehr zwingen / denen ihr enges Gewißen nicht zuläst / sich in Krieges Händel zu mischen / als Mennonisten / Anabaptisten / u. d. g. gleichwie auch an einigen Orten der Staat aus polittischen Ursachen Bedencken träget / gewissen Persohnen das Gewehr in die Hände zu geben / als in Engelland denen Römisch-gesinnten / und Nonconformisten. Da auch der Herr von Sohlingen, auf alle wehrhaffte Männer solte gezielet haben / wel-

welches nicht glaube/ würde die Muster-Rolle wohl nicht den zehnden Theil der darin gehörigen persohnen begreiffen; weil ihm nun dieses als einem eingebohrnen nicht unbekandt seyn können/ noch sollen / cum quisque præsumatur & teneatur scire jura statumque patriæ, cujus est civis, & prout hoc in casu pars magistratus, so bin versichert/ daß er bloß auff diejenigen seine reflection gemachet/ deren der Staat ohne Schwächung seiner Nahrung / und Einwohner auff eine Zeitlang würde entbehren können/ zu besserer Erläuterung wollen wir mit wenigen vorstellen die mesures, so andere vor ihre Länder sorgende Printzen rühmlichst genommen.

In Schweden wird die Infanterie von den Bauren auffgebracht/ auff folgende Art: jedweder Hof/ oder so viel Höfe/ die jährlich 300. oder 350. Rthlr. einzukommen haben/ ist mit einem Fußknecht beschwehret; diesem muß er Quartier/ Kost/ tägliche Kleidung/ und darüber jährlich 5. Thaler an Gelde entrichten. Will er das nicht thun/ ist er verpflichtet dem Soldaten auff seine Kosten ein klein höltzern Hauß bauen zu lassen; danebst den Winter über so viel Heu u. den Somer über so viel Weyde anzuschaffen/ als zum Unterhalt einer Kuhe nöthig; weiters muß er ihm ein Stück Landes besäen und bearbeiten/ daraus er sein Brodkorn haben kan. Diejenigen/ so verheyrathet sind / wie die

meisten wehlen diese letztere Art; die andern bleiben gemeiniglich bey dem Bauer/ sind ihm aber nicht schuldig einigen Dienst zu thun/ ausser vor Geld. Die erste Anschaffung der Soldaten kömmt auff den Bauren an/ und ohnläugbahr ziemlich schwer/ sonderlich zu Kriegs-Zeiten/ da niemand gerne daran will/ daß sie manchem Kerl 50. biß 100. Rthlr. auf die Hand geben müssen/ wann sie aber einmahl von dem Bauren Geld genommen/ und in die Rolle eingezeichnet/ sind sie an des Königs Dienste unauflößlich verbunden/ so lange sie einiger massen im Stande sind Dienste zu thun.

Wie nun die Schwedische Königl. Maiest. nach denen Höfen/ ihren Land-Ausschus regliret/ so haben die Königl. Preußische in dem Hertzogthum Magdeburg nach den befindlichen Einwohnern den Anschlag machen lassen; als da werden in allen Aemtern/ alle junge Leute/ die über 18. und unter 40. Jahre sind/ von Hauß zu Hauß/ ohne Unterscheid/ es seyn Knechte oder Bauren-Söhne auffgeschrieben/ und von denen Ambts-Bedienten in eine solche Rolle gebracht:

Nahmen der Aemter/ Städte und Dörffer.	Nummer.	Nahm des enrollirten.	Herkommen u. Vaterland.	Alter.	Profession.	Haben an Gewehr: Flinten. Musqueten. Carabiner.	Degen.

Doch

Doch werden nicht alle auffgezeichnete zu würcklichen Kriegs-Dinsten gebrauchet/ sondern bloß von 3. oder 4. einer/ die übrigen aber zur reserve und Ergänzung der abgegangnen auf den Nothfall auffbehalten. In dieser niemahls genug gepriesenen Königl. Preußischen Verordnung sind noch ein und andere denckwürdige Dinge anzumercken/ als erstlich/ daß das Land seiner Einwohner nicht entblößet/ zweytens blos ledige Personen dazu genommen/ und die noch nicht angesessen/ oder wenigstens das Ihrige durch ihre noch lebende Eltern oder Brüder besorgen lassen können. Drittens daß bloße tüchtige von Alter und Kräfften ausgesuchet werden. Vierdtens/ daß keine Frembde/ auf die man sich nicht zu verlassen/ weil sie bald wieder wegziehen können/ sondern bloß eingebohrne Landes-Kinder/ deren Treue man sich zu versichern/ angenommen werden.

Polydor, Diese allergnädigste Königl. Verordnung stehet nicht zu verbessern/ doch fällt mir noch ein und anderer Zweiffel bey/ den ich gerne gehoben sehen möchte/ als (1) daß wann die repartition nicht nach den Hufen/ wie in Schweden/ sondern nach der Zahl der Einwohner eingerichtet/ alsdañ ein Ambt/ so starck bewohnt wäre/ vor einem andern/ so weniger bevölckert/ hingegen leichtlich mehrere Hufen/ und reichere Einwohner hätte/ gar zu sehr beschweret würde/ da doch alle Anlagen/ ratione der Güter/ als zu deren

de-

defension sie vornemlich abgesehen / geproportionirt würden.

Martialis, Die Antwort hierauff fällt bey weitem so schwer nicht / als sichs etwan ansehen läst; dann erstlich ist bekandter massen die Landes defension nicht primario zum Beschutz der Güter / sondern der Persohnen / und zwar vornehmlich derjenigen / die sich ihres Standes / Geschlechtes / Alters / Unvermögens halber zu schützen nicht vermögen / und dennoch rechtmäßiger Weise von uns Schutz zu fodern haben / aufgebracht worden. Zweytens werden die Geld-Anlagen wohl nach den Gütern angesetzet / nicht aber wo operæ personales erfordert werden / und es auff die industriam personæ ankomt / als wie in Kriegs-Diensten / dann da muß man mehr auff die Hände sehen / die fechten können / als auff die Gewapnete / so in den Kasten verschimmeln / und nichts / als accessoria victoriæ seyn.

Ariante, Da gleichwohl einer so hoch als der ander dem Staat verbunden / kömmt der viel leichter aus / der zu Hauß hinterm Ofen den Krieg mit gebackenen Aepffeln führen kan / als der genöthiget wird / alle Kriegs-Gefährlichkeiten und Ungemach auszustehen.

Martialis, Es gehet keiner frey aus / der eine contribuiret mit Gelde / der andere mit seinen Leibes-Kräfften / dann der zu Haus bleibende muß den zu Felde liegenden ernähren.

Ariante, Es fällt aber noch dieses bedencklich

da-

dabey daß / da man bekandter massen alle von Hauß zu Hauß aufgezeichnet / darunter viele Handwercks-Bursche nothwendig sich mit befinden müssen / denen das Reisen / oder Wandern gehemmet wird / welches doch von ihrer Profession oder Handwerck mit so scharpffer / und fast indispensabler rigueur gefodert wird.

Martialis, Man stellet vorerst dahin / ob das viele Herumbwandern einen guten Handwercks-Mann mache / die Erfahrung giebt öffters das Gegenspiel / und daß diejenigen / die nicht lange gerne an einem Ort verbleiben / meistentheils mehr von den Wahrzeichen der Städte / deren Mauren und Herbergen sie betrachtet / als von ihrer Profession wissen / die ihnen doch das Brodt verdienen soll. Kurtz / es will vielen nicht mehr in den Kopff / daß das elogium

Multorum mores populorum, vidit, & urbes,

Zur Verfertigung eines untadelhafften Meisterstücks viel helffen wolle. Dennoch aber / weil einmahl eingewurtzelte Gewohnheiten sich so gleich auff einmahl nicht ausreuten lassen / haben höchstgedachte Königl. Preußische Majestät auch davor Landesväterliche Sorge getragen / und in dero allergnädigster Resolution verordnet / daß demjenigen / der ein Handwerck gelernet / erlaubet seyn soll / auff sein Handwerck zu reisen / wann er aber wiederkomt / solle er sich angeben.

Poly-

Polydor, Da mir erlaubet ist/ mich noch eines zu erkundigen/ wolte ich mir die Freyheit nehmen/ nur dieses zu fragen/ wie es dann mit dem Adel/ und dessen Unterthanen gehalten werde/ wann alle ohne Unterscheid aufgezeichnet werden?

Martialis, Ein jeder Souverain disponirt deßfals in seinem Lande/ nachdem er es seinem und seines Estats Interesse zuträglich befindet. Z. E. In Schweden/ wie meister Orten/ muß der Adel die Reuterey anschaffen/ und die Ritter-Pferde nach proportion ihrer Lehn-Güter allemahl mit vorgeschriebner Montirung/ Gewehr und Bagage parat halten/ auch sowohl Mann/ als Pferd zu keinem andern Ende gebrauchen lassen; handelt einer hiewieder/ wird er hart gestraffet/ auch wohl das Lehn-Guth confiscirt. In denen Graffschafften Oldenburg und Delmenhorst sind die vom Adel von der Land-Milice befreyet/ weil sie die Roßdienste leisten von ihren Gütern/ obgleich selbige kein Lehn sind. Ingleichen sind davon befreyet/ ihre Köter/ und Häuslingen/ die auff dem geschlossenen Adlichen/ und Roßdienstpflichtigem Grunde wohnen/ nicht aber deren Mayer/ die ausser dem freyen Ritter-Gut ihre Häußer haben. Im Hertzogthum Magdeburg haben allerhöchstgedachte Königl. Majestät von Preussen den Adel/ und dessen Bedienten von der Land-Milice allergnädigst eximiret. Als aber

die Ritterschafft auch ihre Unterthanen davon gerne befreyet gesehen hätten/ ist an dem Königl. Preußischen Hofe in billichste consideration gekommen/ (1) daß selbige an der Anzahl fast die Helffte der Einwohner des Hertzogthums ausmachten/ (2) da diese frey ausgehen solten/ die gantze Last allein auff die Königl. Amts-Unterthanen verfiele/ welches (3) höchst unbillich seyn würde/ in Betracht jene/ sowohl als diese/ des Schutzes/ welcher eintzig und allein durch dieses Defensions Werck intendirt wurde/ mit zu geniessen hatten. Dahero Ihro Königl. Majestät diese Erklärung von sich gaben/ daß wann die Stände wider alles Verhoffen einige weitere Schwürigkeit machen wolten/ nur sie solcher Gestalt sich genöthiget befinden/ den numerum allein aus ihren Amts-Unterthanen zu nehmen/ dieselbe Stände auch würden gewärtig seyn müssen/ daß die Werbung auff ihre Dörffer allein gewiesen werde.

Ariante, Da aber vieler Orten die Land-Stände in administrirung deß Estats ein grosses mit zu sagen haben/ stehet billich zu zweiffeln/ ob ein Printz daselbsten ohne dero Einwilligung solche neue Anordnung machen könte/ oder wenigstens dero Unterthanen zu solcher Milice mit Gewalt nöthigen. Als zum Exempel/ in Engelland/ da die Königl. Pouvoir durch die Autorität des Parlaments bekandter massen ziemlich eingeschrencket/ und diese offters pro & contra venti-

lirt

lirt worden. Vor König Williams Zeiten/ da Engelland von einigen seiner Könige nicht gar zu gute Gedancken hegte/ ob solten sie nemlich willens gewest seyn/ das Pabstthum und eine unumschrenckte Gewalt ins Reich einzuführen/ geriethen diejenige/ so vor Patrioten passiren wolten/ auff die Gedancken/ man solte das Land-Volck bewaffnen und fleißigst üben/ damit man einer frembden Macht/ deren sich die Feinde der etablirten Freyheit zu Ausführung ihres Desseins etwan möchten bedienẽ wollen/ sich nachdrücklich zu widersetzen bestand wäre. Der damahlige Hof/ so seine Rechnung dabey nicht fand/ widersetzte sich auffs hefftigste/ und hintertrieb dieß nicht übel gemeinte Vorhaben. Was damahls durch den Hof gehindert ward/ wolte nachmahls andern nicht gefallen/ da die Zeiten sich geändert/ und König William glorwürdigsten Andenckens die sinckende Englische Freyheit wieder auffzurichten begunte/ dann es gab nicht wenig dispute bey Gelegenheit eines Tractats/ der heraus kam unter dem Titul/ **die Reformirte/ oder verbesserte Einrichtung des Land-Ausschußes.** In solchem zeigte der nunmehr sattsam bekandte Autor John Toland, daß nicht nur das Land/ und insonderheit die Besatzung in vollenkommener Sicherheit seyn würden/ wann die regulirte Trouppen sich ausser Landes befinden solten: sondern auch daß im Fall der Noth von solchen Leuten

die

die Armee recrutiret werden konte/ da hingegen diejenigen Potentaten/ welche nur ihre ordinaire Trouppen hätten/ die Gefahr lauffen/ daß sie durch den Verlust einer eintzigen Schlacht gäntzlich ruinirt werden/ und in langer Zeit nicht vermögen eine andere Armee wieder ins Feld zu stellen/ da im Gegentheil diejenigen/ welche ihren Land-Ausschuß zu Hoffe fleißig exerciren laßen/ stets einen Zugang von geschickten Leuten haben/ welche die Theorie bereits begriffen und in gar kurtzer Zeit auch in die Ubung könten gebracht werden. Wie gut nun vorgedachten Mr. Tolands Absehen möchte gewesen seyn/ fanden sich doch Leute sonderlich unter dem Land-Adel/ die gar nicht darein willigen wolten/ ihre vorgebrachte Gründe waren folgende/ als erstlich/ daß die **Wild-Bahne würden** ruiniret **werden**/ da man so vielen Leuten das Gewehr in die Hände geben solte: es antwortete aber mehr bemeldter Toland gar gründlich darauff; daß da solche Leute sich an die Gesetze des Landes/ und verordnete Straffen nicht kehren wolten/ es ihnen an Gewehr nicht fehlen würde/ sondern solches gar leicht falle aus Nieder-Land oder Franckreich anzuschaffen. Daß aber die Gesetze mächtig genug seyn/ wann sie sonsten nur mit gebührender punctualité exequiret werden/ (dann ohne dies was sind sie sonsten als campanæ absque pistillo?) solche Leute im Zaum/ und vom Verderb der Wild-Bahn abzuhalten/ erweiset er mit

 dem

dem exempel der Königl. Preußischen Verordnung/ zweytens gesetzten Falls/ sagt er / daß ein oder ander Thier durch solche Schützen solte gefället werden / erreget er die Frage/ ob es beßer/ oder wohl verantwortlich sey / so viel tausend Englische Menschen unbewehrt der discretion ihrer Feinde zu überlaßen/ als einige wenige unvernünfftige bestien / und Vögel in die discretion der Engelländer zu stellen. **Der andere Einwurff/** so von den widrig gesinten gegen den Land-Ausschus vorgebracht ward/ bestand hierin/ daß da so viel Leute / sonderlich von schlechten Herkommen / und mitteln solten bewaffnet werden/ die Anzahl **derer Straßen-Räuber/ und gewalthätiger Haußbrecher sich umb ein merckliches mehren würde.** Seine Antwort ist hierauff/ daß die Vögel von solchen Federn sich mit Gewehr schon zu versorgen wißen/ und da man ihnen gleich keines zukommen ließe/ so entwafne man doch den unschuldigen / und nach den gesetzen lebenden gemeinen Mann/ und mache ihn ungeschickt/ sich/ und auff den Nothfall auch seinen Nachbahr zu vertheidigen/ wozu er fähig wäre/ da man ihm die Mittel dazu nemlich das Gewehr in Händen ließe.

Martialis; mit gütigster Erlaubnüß/ die beeden Einwürffe des Land-Adels sind von so schlechter erheblichkeit/ daß ich sie bloß vor einen Deckmantel einer andern darunter verborgenen Sorge halten muß. Dann alle diese Furcht vor Verderb

der

der Wild-Bahn/ Einbruch/ Straßenschånde-
rey/ Auffstand/ u. d. g. excessen auff einmahl zu
benehmen/ folge man nur dem Exempel andrer
wohl reglirten Staaten. Die Kriegerischen
Römer ließen ihren Bürgern/ ja nicht einmahl
ihren Soldaten kein Gewehr in Händen/ außer
wann sie im Felde/ und würcklich selbiges wider
den Feind gebrauchen solten. Selbst der miles
Prætorianus, oder die Kayserl. Leib-Gvarde mu-
ste seine Waffen aus dem Zeug-Hauße/ woselbst
sie von gewißen absonderlich dazu bestellten
Stats-Bedienten auffgehoben wurden/ erstlich
holen/ wann des Feld-Herren/ oder Kaysers-
Befehl deswegen ergienge; da aber ohne deßen
ausdrücklicher Ordre sie sich an das armamen-
tarium machten/ und daraus die Waffen mit
Gewalt langen/ ward es vor eine Auffruhr ge-
halten/ und mit dem Tode bestraffet/ wie man
beym Tacito in Hist. Ottonis mit mehrem lesen
kan/ was vor einen Tumult solches in der Stadt
Rom erreget/ da die Milice sich also der Waf-
fen bemächtiget. Die Türcken/ deren Säbel
so manchesmahl mit dem edelsten/ und unedlen
len Christen-Blut blutig gefärbet/ brauchen in ih-
ren Städten und auff dem Lande kein Gewehr;
sie halten das scharffe Eisen/ vor eine unnöthige
beschwehrliche Seiten-Last/ außer zu der Zeit/
da sie es ihren Feinden empfindlich zu fühlen ge-
ben sollen. Der mehrermeldte Niederlän-
der erinnert in seinem Project, daß umb solches

Gewehr desto beßer zu gebrauchen/ und die Militz darinn zu üben in iedem Dorff entweder in des Schult-Heißen Hauße oder auff dem Kirchhofe eine Hütte soll auffgeschlagen werden/ welche bemeldtes Gewehr darein zu schließen/ wohl vor dem Regen und Staub bewahret/ und der Schlüßel dazu entweder dem Schultheißen/ oder commandirenden Officirer in Verwahrung gegeben werden solle; weiters/ daß solches Gewehr vor dem Zug/ von gewissen Personen/ so sich darauff verstehen ausgeputzt/ nach dem Zug wieder schön gemacht/ geschmieret/ und in die Hütte verschloßen werde. **Wie es scheinet**/ so hat der Niederländer wie in vielem/ also auch hierinnen dem Schwedischen Auffsatz gefolget/ vermöge dessen die Königl. Mondirung/ so sie bloß zu Zeiten der Musterung tragen/ nach Endigung derselben mit Fleiß auffgehoben/ und verschlossen wird.

Ihro Königl. Majestät von Dännemarck haben in dero Oldenburgischen Landen dergleichen beliebet/ daß niemand von den enrollirten Soldaten seine Flinte/ Degen/ rc. mit nach Hause nehmen möge/ sondern daß selbige in den Kirchen/ wobey die Exercir-Plätze angeordnet/ in gewißen dazu verfertigten Schrancken die Gewehr auffgehoben werden sollen. Wann nun wie vorerwehnt/ diesen und dergleichen löblichsten Verordnungen in Engelland auch nachgegangen wäre/ fiele der Land-Junckern Einwurff

auff

auff einmahl übern Hauffen/ und gåben sie genugsamb zu verstehen/ daß sie gantz was anders im Hertzen fürchteten / als was sie mit dem Munde fürgaben.

Polydor; In Engelland fürchtet mehr als einer den Schatten desjenigen / was ihrer Freyheit einiger maßen zu drohen scheinet; König William hatte bekandter maßen die sinckende Freyheit retablirt/ und dadurch die Nation ihm zur Erkentlichkeit höchst verbunden / doch fehlte es Zeit seiner gantzen Regierung nicht an unruhigen Köpffen / die auff alles was zu sagen hatten. Bald hatten seine Waffen den Succes nicht/ den sie wohl im Coffe-Hauße in Gedancken formiren kunten/ aber im Felde zu befodern helffen keine Lust hatten: in einigen Gemüthern passirte er vor einen Republicain und größern Freund des gemeinen Manns / als des Adels/ weil er in einem also reglirten Staat gebohren/ erzogen/ und durch solche Leute zu der dignität seiner Vor Eltern wieder gelanget. Die Bischöffliche besorgten/ er möchte ein größer penchant vor die Presbyterianer haben. Am meisten aber chagrinirte viele/ daß er einen großen Theil seiner confidence zu ausländischen bekandten Ministres, die ihn gefolget / gesetzet hatte; am meisten aber / daß er mit so vielen frembden Teutschen / Dänischen / Niederländischen Trouppen vergesellschafftet wäre / dahero auch bey erfolgtem Riswyckischen Friedens-Schluß

die bestverdiente frembde Gardes, aller Königlichen Remonstrationen und Offerten ungeachtet das Meer repassiren musten. Doch hat deßen Todt/ und die conduite seiner glorwürdigsten Nachfolgerin hierin eine solche Veränderung gemacht/ die uns aller dieser verdrieslichen Reflexionen überhebt; vielmehr erinnert uns die Zeit uns wieder auff unsren angefangnen Discurs zu wenden.

Martialis, Und mich erinnert die unruhige Uhre/ so ich im Magen führe/ daß es Zeit seyn würde/ ehe wir weiter mit der Zungen arbeiten/ mit den Zähnen ein wenig zu fouragiren. Man sagt von einer gewißen Nation, daß sie niemahls frischer fechte/ als wann das Rindfleisch im Magen noch unverdauet liege; ich stelle es dahin/ doch dies ist bekandt/ daß die verständigsten Generals ihre Soldaten/ ehe sie zur action avancirt/ mit einem guten trunck nicht wenig encouragiret. Der einäugigte Hannibal hatte solches schon zu seiner Zeit gesehen/ und dadurch den Römern bey dem lacu Thrasymeno eine Haupt-Victorie abgelauret/ da er durch eine Finte, als wann er augenblicks anzugreiffen gewillet wäre/ die Römer genöthiget/ mehr als den halben Tag bey grimmiger Kälte/ ungestühmen Wetter/ ungegeßen im Gewehr zu stehen/ da hingegen er nicht ehender als zur rechten Zeit seine Soldaten wohl gefüttert/ und nicht übel wider die Kälte verwahret/ wider die durch Frost/ und

Hun-

Hunger entkräfftete Feinde vielmehr zum gewissen Sieg/ als zweiffelhafften Treffen ausführte. Ich meines theils halte den Magen mit dem Menenio Agrippa vor dem General-Proviant-Meister des Menschlichen Cörpers; wann selbiger fein richtig und reinlich austheilet/ sind das Haupt/ die Hände und übrige Glieder alle miteinander umb noch eins so hurtig zu ihrer function; dahero ehe wir noch die übrige Haupt-Stücke/ von Montirung/ Ubung/ Unterhaltung/ Officirern/ Disciplin encouragement, oder Anfrischung der Land-Milice abhandeln/ rathe ich/ da es den andern gefällig/ zum Mittagsmahl.

Ariante; der vor Augen liegende Vorrath/ womit zur güldnen Zeit/ sich unsre Vorfahren/ ja die Stamm-Väter aller Könige und Potentaten begnüget/ wird verhoffentlich auch uns sättigen können. Die Herren machen nur kein Bedencken/ ich conformire mich den Maximen der Zeit/ die kein meum, & tuum, glaubte/ und alles vor gemein hielte/ weil einer ja so wohl/ als der ander dazu berechtiget.

Martialis; die Höfflichkeit ist groß/ aber man hat mir ein Sprichwort beygebracht/ das heist/ **Schickt euch in die Zeit**; weil sich nun die güldne Zeiten verlohren/ und ich zur eisernen gebohren/ will ich mich auch derselben gleich tractiren laßen/ daß ist mit solchen Gerichten/ die nach heutiger Mode mit Eisen und Feuer zu-

 gerich-

gerichtet sind/ ich verachte die Eicheln/ und Castanien nicht/ weil sich noch mancher Edelmann in Auvergne dabey noch wohl ernehret; aber umb die Wahrheit zu sagen/ so speiße ich lieber vom Schwein/ daß sich an Eicheln und Castanien dick/ und satt gegeßen/ als von den Eicheln und Castanien selber. Die Bauer-Hütten welche wir am Eingange dieses Waldes angetroffen/ versprechen uns Vorraths genug zur bald fertigen Soldaten Mahlzeit.

Die sämtliche Gesellschafft beliebte den Vorschlag/ und Ariante begunte unter Menschen wieder Menschliche Gedancken zu kriegen/ also gieng der March nach vorbesagten Hütten/ wiewohl ohne Fahn und Trommel.

Andere Zusammenkunfft;

Mehrmahls benante gute Freunde erreichten in gar kurtzer Zeit den Endzweck ihrer Reise/ die Bauer-Wohnungen/welche der Kunst und meublirung nach mit allem Recht vor Palläste der güldnen Zeit passiren können/ oder vielmehr der silbernen/ (dann die auffgehangte Speck-Seiten/ und Würste zeigten an/ daß ihre Einwohner schon Fleisch zu eßen gelernet) wann nur etwas von silber wäre darinn zu sehen gewesen; es hat aber der Landmann bekandter maßen den Gebrauch/ daß wan er von solchen Metall quocunque modo ertappet/ seiner und unsre Mutter der Erden mein ich zuverwahren anvertraut. Es sey daß er glaube/ es müße dem Spruch nach

diese

diese weiße Erde auch wieder zur Erden kommen/ oder daß er eine besondere antipathie vor solchem Metall habe/ und eine neue lection in dem Ovidio, (den er niemahls gelesen/ doch wohl ehender bey Abdanckungen auff Hochzeiten/ rc. von dem halbgelehrten Schulmeister nennen hören) also anrichten wolle/ das an statt Effodiuntur man nach der Bauer-Practica lesen solle)

Defodiuntur opes irritamenta malorum

Fragstu/ mein Freund/ warumb ich in die Erde grabe/
Dasjenige so ich an Silber etwan habe/
So wiße/ dies Metall und alle kostb'hre Güter
Halt ich vor Gifft und Pest der redlichsten Gemüther/
Wie mancher stürbe wohl sanfft seelig auff dem Bette/
Wann ihn in Schimpff/ und Todt der Geitz gestürtzt nicht hätte.

Oder ob solche Erd-depositum vielmehr darumb geschehe/ daß es nicht in frembde Hände gerathe/ und in die Welt wandern lerne/ mögen diejenige urtheilen/ die aus Erfahrung begriffen/ wie gerne man verliere/ was man Blutsauer erworben. mais cele en passant. Der Wirth und übrige Familie, so unter diesem Strohernen Obdach ja so sichern Schirm vor Sturm und Regen/ auch ja so große wo nicht mehre Gemüths-Vergnügung fand/ als mancher in dem köstlichsten mit Schiefer/ und Kupffer beschwerten Pallast/ be-

stättigten von ihren Wohnzimmern das Sprichwort:

Dignum tali patella operculum.

Wie der Vogel/ so das Nest/

Er der Padron di casa kam in voller Rüstung/ und seine Frau machte mine daß sie bereit wäre mit einer in Händen führenden Holtz-Axt ihren im Walde oder Felde sich auffhaltenden Nachbahren das verabredete Zeichen zu geben/ giebt es dañ auch in Teutschland Micquelets? frug Polydor, man könte selbige König Carlen zum renfort zuschicken. Nein/ sagt Ariante, es sind Menschen von der güldnen Zeit/ mit Erlaubnis erwiederte Coralbo, selbige kandten und brauchten kein Gewehr; Ihr Herren/ schloße Martialis, es sind gute teutsche Wald-Soldaten/ dann gleich wie alle Titul in der Welt steigen/ so wollen diejenigen/ welche man vor zeiten Schnap-Hanen scholte/ nach dem neuen Ceremoniel betitelt seyn. Des trutzigen Bauren Qui vive, oder Wer da/ unterbrach ihren discurs, und nöthigte sie ihre Condition und Vorhaben zu eröfnen/ da dann so bald er von Bezahlung hörte/ die trübwölckigte Stirn sich ausheiterte/ und die geschäfftige Käse-Mutter den Tisch mit solchen Gerichten bedeckte/ die weder auff dem Fleisch- Fisch- und Obst- Marckt eingekaufft wären. Hunger machte unsren Gästen das Eßen so schmackhafft/ als wann Apicius selbst Küchen-Meister gewesen wäre/ und die Mahlzeit

zeit umb desto kürtzer. So bald das bellum intestinum (der innerliche oder Därme-Krieg) ein wenig gestillet/ erinnerte man sich der genommenen Abrede den vorigen discurs weiter fortzusetzen/ wozu dann folgenden Anfang machte.

Martialis; die Nutzbarkeit der Land-Milice, wie selbige auffzubringen/ und aus was Leuten sie zu bestehen pflege/ ist bereits vorhin von uns angeführt; Wie aber ein Soldat ohne Gewehr und Montirung eben so viel nutz als ein Schmidt ohne Zange/ werden die Herren belieben auch ihre Gedancken davon zu eröfnen.

Polydor; der dickmahls erwehnte Niederländer vermeldet/ daß dortigen Dorff-Leuten angesagt worden/ daß sich etliche mit Picquen, etzliche mit Röhren versehen sollen/ dabey mercket er diesen Fehler an/ daß diejenige/ die zu den Röhren bestellt gewesen/ ein ieder ein Rohr nach seinem Belieben; und zwar von unterschiedlichem Schrot/ oder Calibre rechter zu reden/ gekaufft/ woran man im Nothfall wenig Nutzen hätte haben können.

Martialis; die Holländer haben zwar iederzeit die picquen beybehalten; die meisten Puissances aber selbige abgeschaffet in Betrachtung Kriegsverständige davor halten/ daß eine bataillon umb desto capabler sey mit grösserer force, und ruinirung des Feindes off- oder defensive zu agiren/ je stärcker sie Feuer habe/ welches nicht wenig

ja fast umb die Helffte geschwächet würde/ da man so viele Leute/ und zwar die tüchtigsten und stärcksten zu den picquen bestellte/ welche in defendirung eines Ortes bloß bey Abhaltung eines stürmenden Feindes gebrauchet werden können/ da man heutiges Tages alles äuserste anwendet/ dem Feind das terrain von Fuß zu Fuß zu disputiren und ihn so lange als immer möglich von der Festung selbsten abzuhalten/ (welches ohne Geschütz nicht geschehen kan/) und so bald der Feind sich der Contrecharpe bemächtiget/ und eine suffisante breche geleget/ den Ort nicht mehr haltbahr/ sondern verlohren schätzet. Anderer incommoditäten zugeschweigen/ die im marchiren bey Regen-Wetter/ in defileen, und sonsten denen unvermeidlich zustoßen/ die sich damit schleppen müßen/ wie solches der Holländer selbst scheinet angemercket zu haben/ da er an statt der gantzen Picquen die so genandten Dreylinge von guten Eschen Holtz recommendiret/ als die in den Städten und Vestungen seinem Bericht nach beqvämer sind. Wie man aber dennoch nicht leugnen kan/ daß im freyen Feld und rangirten bataillen die Picquen ofters nützlich gedienet/ sonderlich die Reuterey abzuhalten/ so haben die Puissances, welche ihnen die Abschaffung der Picquen belieben laßen/ solchen Mangel zu ersetzen ihre Infanterie mittelst Schweins-Federn/ Spitz-Wagen/ und dergleichen Erfindungen wider den Einbruch der feindlichen Cavallerie versichern wollen.

wollen. Wie nun ohnstreitig allein in eines jeden Souverains belieben stehet/ das Gewehr anzuordnen/ so bestehet solches gemeinlich heutigen Gebrauch in Flinten und Seiten-Gewehr.

Polydor. Wer schaffet selbiges aber an?

Martialis, Von Rechtswegen kan das gantze Land sich nicht entschlagen/ weil zu deßen defension alles angeordnet/ diese Last zu tragen/ als nemlich Ober- und Unter-Gewehr/ Kleider/ Fahnen/ Trommeln/ rc. anzuschaffen; immassen dann auch der Niederländer denen Herren Staaten den Vorschlag gethan/ zu solchen nothwendigen Unkosten/ jeden Morgen Landes mit 10. Stübern oder 5. gute Groschen/ nachmals aber jährlich mit einem Stüber zu beschweren. Andere Printzen haben vor ihre Unterthanen mehre Gnade bezeiget. Der allergnädigste König von Dännemarck hat der Land-Militz das Gewehr aus dem Zeug-Hauße austheilen laßen. Der Glorwürdigste König von Preußen hat ihnen ebenfals das Gewehr gegeben/ jedoch das es von dem gantzen Lande auff gewiße Terminen bezahlet werde. In Schweden giebt das Gewehr/ so wohl als die Montirung der König.

Wie das Gewehr auffgehoben und verwahret werde/ ist vorhin schon bey der ersten Zusammenkunfft erinnert worden,

Ariante, Es hat aber der Soldate mit noch 2. Feinden zu kriegen/ dawider Flinten/ noch

Degen/

Degen schützen / nemlich Kälte / und Hunger / wer versorget ihn dann dawider?

Martialis, der Holländer macht umb die Montirung keine große Bekümmernis / weil er præsupponirt / daß ieder Bauersmann ohne dem schon bekleidet ist. Andere Printzen aber / die ihre Gloire in der annehmlichen egalité ihrer Milice mit gesuchet / haben auch dazu größere Spesen angewand. Als in Dännemarck giebt sie der König. In Schweden gleichfalls ihr Souverain von zwey zu zwey / auch wohl von drey zu drey Jahren. In Preußischen Landen giebt ihnen der König die ersten Soldaten Röcke / nach diesem aber müßen die Unterthanen ihnen selbige selber anschaffen / in deßen Ansehung ihnen etwas gewisses von ihrer Lohnung abgezogen wird. Es dauret aber diese Montirung umb desto länger / weil sie von ihnen nicht anders als bey exercirung / mustern / und andern Paraden getragen wird.

Polydor: Wer versorget dann den Mund?

Martialis: Hier schweiget der Niederländer abermahl still; vermuthlich weil er in den Gedancken gestanden / daß ein ieder schuldig sey / vor sein Vaterland auff eigne Kosten zu fechten / wie er etwan beym Livio gelesen / daß die Römer in den ersten 360. Jahren von Erbauung ihrer Stadt bis zur harten Belager - und Eroberung der Stadt Vejo gethan. Gnädige / und höchstkluge ho-

ge hohe Häupter aber haben erwogen/ daß es der Billigkeit zuwider lauffen würde/ wann einige ihrer Unterthanen geruhig ohne eintzige Beschwerde bey den ihrigen zu leben solte nachgesehen werden; andere hingegen gehalten seyn tausend Beschwer- und Gefährligkeiten vor den Feind ohne einigen Entgelt auszudauren/ cum omnes in una eademque sint navi. Dahero sie auch bewogen worden/ gleich den Römern die der Sachen beßer nachgedacht/ billicher Verordnungen ergehen zu laßen. Daß in Schweden die Bauern den Soldaten ernehren müssen/ und welcher Gestalt/ ist schon vorhin beygebracht worden.

Vermöge Königlicher Dänischen allergnädigsten Verordnung ist die Anstalt gemacht/ daß die Jahr aus Jahr ein/ vor die enrollirte Mannschafft an Zehrung erfoderliche/ oder nothdürfftige Unkosten/ über das gantze Land/ nach dem Contributions-Anschlage repartirt/ und davon niemand der Contribution zu erlegen schuldig ist/ eximiret seyn solle. Doch werden davon befreyt die Haus-Väter/ so entweder selbst dienen/ oder ihre Söhne/ Brüder/ oder Knechte hergegeben/ so lange sie dienen/ entweder gantz/ oder nach proportion ihrer Güter; Hergegen müßen diejenige Haus-Wirthe/ welche keine tüchtige Mannschafft beybringen können/ und dennoch bemittelt seyn/ davor bezahlen. Doch verstehet sich solches nur von den Zehrungs-

Kosten/ welche zur Zeit der Musterung/ und Exercitien aufflauffen/ dann wan sie zu Hauß bey den ihrigen sind/ hat der Sohn bey dem Vater/ der Knecht bey dem Herren seine Kost und Lohn/ welches auch fortgehet/ wann er in Königlichen Diensten nach vorgeschriebner Zeit abwesend ist. Wann sie aber würcklich zu Felde/ und in defension des Vater-Landes (dann außer demselbigen sollen sie nicht geführet werden/ es sey dan daß es die äußerste Noth anders erfodern/ cum salus Populi suprema lex sit) begriffen/ werden sie aus der Königl. Cassa gleich der reglirten Milice verpflegt.

Polydor. Weil aber das vornehmste Absehen dieser Anordnung dahin gehet/ daß man allemahl geübte Leute bey der Hand haben möge/ wird man auch auff exercirung der enrollirten Mannschafft bedacht seyn müßen.

Martialis; dieses ist ohnstreitig/ doch hat hierinnen ein Potentat mehr und beßere Anstalt gemacht/ als der andere. **Der Niederländer** projectirt en general, daß diese Compagnien jährlich zu gewißen Tagen und Stunden/ in Beyseyn einiger Staats deputirten durch die Befehlhaber/ und Sergeanten/ der Muster-Roll gemäß/ ins Gewehr gebracht und exercirt werden/ auch mit Pulver versehen werden sollen. Hier ist aber eins und anderes noch bey zu erinnern; als erstlich/ daß man sie zu gewißen Tagen und Stunden zusammen kommen/ und

exer-

exerciren laßen solle; dann ein Soldat mus an keine gewiße Stunde gebunden/ sondern allemahl parat seyn. Zweytens/ daß er vorschlägt sie allemahl Compagnien weise zusammen kommen zu lassen/ dann dieses ist gar zu kostbahr/ und weiset es ja die Kriegs-Erfahrung/ daß da sie anfänglich eintzeln oder in kleiner Anzahl gedrillet werden/ sie die Sache viel leichter begriffen/ zumahl da sie nicht alle gleiche adresse, Gemüths- und Leibes-Fähigkeit zu denen Kriegs-Ubungen haben.

In Schweden/ dem man in diesen Stück vieler andern Orten nachgefolget/ werden sie eintzeln anfänglich exercirt von ihren Unter-Officirern/ die sie allemahl nicht ferne von sich haben. Die Compagnien aber kommen iede vor sich ieden Monath einmahl zusammen/ und werden exercirt. Das Regiment aber ein- oder zweymahl im Jahre. Hieraus erwächset ein vielfältiger Vortheil. Erstlich lernen sie eintzeln beßer. Zweytens lernen sie ihre Officirer von denen Compagnien/ so wohl/ als ihre Cameraden/ so mit unter ihrer Fahn gehören/ kennen/ und in größerer Gesellschafft auszuüben/ was sie in kleiner gelernet. Drittens geschiehet eben dieses bey Zusammenkunfft des Regimentes/ und wird dennoch das Unheil klüglich vermieden/ welches die Kriegsverständigen Römer so sehr befürchtet/ auch öffters erfahren/ wann sie zu viele Mannschafft so lange beysammen gelaßen/

 daß

daß sie unter sich alle bekandt/ ihnen gleichsam eine eigne Republicque zu seyn einbilden/und ihren General vor ihr höchstes Oberhaupt ansehen/ dem es/ wann er sonsten ambitiös, wie Wallenstein an Mitteln nicht fehlet ihre Gemüther an sich zu ziehen.

Coralbo. Da endlich in der Welt nichts ohne Ordnung bestehen kan/ sondern so gar in der Natur selbst eines dem andern subordinirt; das jenige was sich selbst nicht zu regieren weis/ dem verständigern/ und erfahrnern gehorchen mus/ als ein Kind dem Vater / ein Pupill dem Vormund/ ein Knecht seinem Herren/ ein Unterthan der Obrigkeit/ so wird auch diese Land-Milice ihre eigne Officirer haben müßen.

Martialis: Dies ist ohnstreitig/ und von allen die diese invention beliebet vor nöthig erachtet/ doch nicht aller Orten gleiche Anstalt darin gemachet worden. In Türckey commandirt der Beglerbeg, Bassah Sangiak jedes Districts die unter ihm stehende Timarioten, wobey aber in Feldschlachten/ und sonsten öffters grosse desordres entstanden/ indem ein Corpo 3. 4. fach größer als das andere/ und dennoch vor sich selbst agirt. In Pohlen verrichten solches die Woywoden jeder in seinem Palatinat, deren Lieutenants die Starosten gleichsamb sind. In Dännemarck thaten selbiges vormahls die Birck- und Hardes-Voigte. In Franckreich wird der Ban, und Arrier ban jeder Province von seinem Gouver-

verneur commandirt/ und scheinen diese Puissances sonderlich in consideration gezogen haben/ daß eingesessene Befehlshaber jeder die seinigen kenne/ vice versa von ihnen gekandt/ und als ein Nachbahr geliebet. Zweytens man sich nicht so leicht von ihnen einer Untreue zu befürchten habe/ als von andern/ weil sie ihr Liebstes in der Welt/ Weiber/ Kinder/ Güter/ gleichsamb zum Unterpfand ihrer Treue daheime laßen. Es haben zwar einige dabey besorgen wollen/ daß weil solche Befehlhabere in denen Aembtern und Kirchspielen ihre eigne Güter haben/ sie ihre Untergebne zu Bestellung derselbigen/ Fröhnen/ und anderen Diensten zwingen möchten; diesem Unheil aber kan der Souverain durch ein einziges scharffes Edict, und deßen strenge Execution einhalt thun. Des Niederländers Vorschlag gehet dahin/ daß man einer ieden Compagnie zum commandirenden chef einen erfahrnen Sergeanten aus den alten Compagnien vorstellen solle. Einen Fähnrich sambt den zwey Trommelschlägern solle man vom Dorff nehmen. Die Sergeanten aus den erfahrnen Corporalen der Landsaßen hervor ziehen solle. Nach Königl. Dänischen Verordnung setzet der König selbige selbsten ein/ und nimmt man gemeinlich alte erfahrne Officirer von reglirter Milice dazu/ doch ist dabey ausdrücklich verordnet/ daß wann ein oder anderer enrollirter in den Exercitien sich so weit perfectionirt/ daß er eine Unter-

Officirers Stelle meritirt/ und seine bestimte Zeit (6. Jahr nehmlich in Diensten gestanden) er alsdann andern vorgezogen/ und dazu befodert werde/ auch da er es meritirt/ nachgehends zum Ober-Officirer avanciren möge.

Die Königliche Preußische Verordnung giebt hierinnen noch ein größers Licht. Die Ober-Officirer/ als Haupt-Leute/ sollen seyn jedwedes Ortes Ambts-Bediente. Die Unter-Officirer mit desto geringern Kosten zu haben/ und zu unterhalten/ werden bey der Enrollirung alle diejenige/ so vorhin unter reglirten Trouppen gedient in eine besondere Rolle gebracht.

Rolle

Derjenigen/ welche sich im Lande auffhalten/ so vor dem im Kriege gedienet/ vermöge der im Amte N. geschehnen enrollirung im Monath Anno

Nahme des Ambts/ Städte/ und Dorffs.	Numeri.	Nahmen der Enrollirten.	Alter.	In was Charge er vor dem gedienet/ wo/ und wie lange?	Wie lang er außer Diensten sey/ und ob er seinen Abschied habe?	Was er gegenwärtig für Nahrung und Handthierung treibe?

Wann

Wann dergleichen sich finden/ nimmt man sie vor andern zu Unter-Officirern/ und läst ihnen Monathlich 2. Thaler reichen; Sind aber dergleichen nicht darunter/ nimt man ein oder andern Unter-Officirer aus den reglirten Regimentern/ als etwan einen Sergeanten/ und läßet selbigen die enrollirten in einem Ambte exerciren/ davor bekomt er von dem Ambte Monathlich 2. Reichs-Thaler/ gleich wie auch die Unter-Officirer genießen/ die aus den Landsaßen selbst genommen worden. Umb auch den Unterthanen diese Unkosten zu erleichtern/ schickt man einige von den geschicktsten enrollirten in die nähiste Vestungen/ und läst sie daselbst die Exercitia umbsonst lernen/ welche Zeit über das Ambt ihnen die Zehrungs-Kosten geben muß. Wann sie solche erlernet/ bekommen sie deßen ein Zeugnis/ werden also nach Hause dimittirt und den andern/ als Unter-Officirer vorgestellet. Man hat auch die Exercitia drucken/ und unter die Land-Milice austheilen lassen/ damit sie selbige desto ehender begreiffen/ auch/ wann sie Lust haben/ sich selbst darin üben können.

In Schweden hält der König alle Officirer zu Roß und Fuß: dazu hat er gewidmet einen Theil von den reunirten Gütern/ oder denjenigen die vormahls zur Crone gehört haben. Ein ieder Officirer hat ein bequämes Hauß/ und so viel Land/ als zu seinem Unterhalt nöthig/ belegen in der Provintz/ wo sein Regiment liegt.

Uber dem hat er das Einkommen von so vielen Höfen/ als sich seine Gage belauffen kan. Selbige ist zwar so groß nicht als sie vor diesem gewesen/ wird aber umb desto richtiger bezahlt/ und überhebt den Officirer der Mühe selbige mit schwehren Kosten bey der Cammer zu suchen.

Ein Obrister zu Fuß hat jährlich ohngefähr 1500. Rthlr. aus solchen Land-Gütern. Die andern Officirer nach proportion. Dieses macht vor alle Ober- und Unter-Officirer bey jedem Regiment jährlich aus 12 500. Rthlr. und weil in Schweden und Liefland 28. Regimenter Infanterie auff solchem Fuß gehalten werden/ kommen alle Officirer zu Fuß dem König jährlich zu stehen 350 000. Rthlr. Die Häußer und Güter werden alle besichtigt/ und was daran nöthig/ reparirt.

So bald der Officirer das Gut in Besitz nimt/ muß er das Inventarium unterzeichnen/ und da er etwan avancirt würde/ kan er seine neue charge nicht eher antreten/ ehe er das Gut in ja so guten Stand gesetzet/ als er es empfangen. Stirbt er/ bekommen seine Erben von der Verlaßenschafft nichtes/ ehe die Sache zur Richtigkeit gebracht worden. Kein Unter-Officirer darff vom Regiment reisen ohne Erlaubnis seines Obristen/ kein Capitain, oder Officier von höhern Rang ohne ausdrückliche Bewilligung des Königs.

Ehe ich diesen Punct beschließe/ muß noch eine löbliche Vorsorge der Königlichen Schwedischen Majestät billig rühmen/ daß sie nehmlich iedwedem Regiment noch 20. Höffe zugelegt/ die ungefähre Zufälle/ als Feuer-Schaden/ u. d. g. zu ersetzen; auch die Officirer zu unterhalten/ welche nicht mehr Dienst thun können. Gleich wie zum unterhalt der Soldaten/ die Alters/ oder ihrer Blessuren halber nicht mehr dienen können/ ein General-Hospital auffgerichtet ist/ welches mit guten Einkünfften versehen ist. Außer selbigen giebt ein ieder Officirer der avancirt wird/ ein gewißes/ als ein Obrister 100. Rthlr. und die andere nach proportion.

Polydor; Wie die glorwürdigste Preußische Majestät zu dero unsterblichen Nachruhm alles auffs sorgfältigste beobachten/ was zu der Auffnahme ihres Etats, und Dero getreuen Unterthanen etwas beytragen kan/ so haben Sie auch vor die breßhaffte Soldaten/ welche vor die Wohlfahrt des Vaterlandes ihre Gesundheit verlohren/ eine Vorsorge bezeuget durch Dero unvergleichliche Verordnung wegen der Invaliden/ wovon der gelehrte Leser einen vergnüglichen Entwurff einer weltberühmten Feder ehistens zu hoffen hat.

Coralbo, da aber/ wie ich sehe/ die Ober- und Unter-Officirer so müglich aus dem Amte/ oder Cräyße sollen genommen seyn/ aus welchem die

enrollirte selbsten/ und dann die Kriegs-Disciplin manchesmahl gar hartes Tractament mit sich bringet/ stehet zu besorgen/ daß solches nothwendig eine Verbitterung zwischen beeden/ und daraus entstehendes Unheil verursachen könne/ wann nach verrichtetem Zuge beede wieder zu Hause seyn.

Martialis; Kluge Potentaten haben dieser besorgenden inconvenientz vorgebauet/ und vor billig erachtet/ ratione des Tractements einen Unterschied zu machen / zwischen der reglirten Milice, deren gantzes Handwerck ist/ sich durch die Waffen zu nehren / und der Land-Milice, deren eigentliches Fait ist das Land zu bebauen/ oder sonsten durch eine Bürgerliche Handthierung ihr Brod zu gewinnen. Die Milice aber / zu der sie sich enrolliren laßen/ bloß als ein Neben-Werck betrachtet wird/ so nicht weiter als auff die nothwendige Defension des Vaterlandes eingerichtet/ dahero unter andern die Königliche Dänische Majestät allergnädigst verordnet / daß die Ober- und Unter-Officirer die National-Soldaten/ keines weges mit einer Härtigkeit/ Scheltworten/ Hieb/ und Schlägen begegnen/ sondern dieselbe mit allem Glimpffe unterweisen sollen/ und weil nicht alle gleich begreiflich sind/ so soll der Unter-Officirer die Einfältigen a parte vornehmen/ und nicht überfallen/ es sey denn/ daß sich iemand muthwillig und verdrossen möchte finden lassen.

Poly-

Polydor; Da denen National-Officirern auf die Art die Hände gebunden/ dörfften sie schlechten respect finden/ so wohl von ihren eignen Leuten/ als von andern Officirern bey der reglirten Militz.

Martialis. Was ihre eigne Leute anbelanget/ so stehet solches durch andere Mittel leicht zu remediren/ wovon unten ein mehres. Was aber die andern Officirer angehet/ so ist nicht ohne/ daß sie mit selbigen wegen des Ranges öffters Streitigkeit gehabt/ und haben iedwedes Theil seine Gründe vor sich; die National, daß sie Lands-Kinder/ und gleichsam pars Reipublicæ; die Geworbne/ daß sie Ausländer/ ohne eintzige Schuldigkeit mehren Gefährlich- und Mühseeligkeiten sich unterwerffen. Doch stehet dies alles bey der Herrschafft zu determiniren.

Coralbo. Wie ist es dann endlich mit der Discipline beschaffen?

Martialis. Diese ist ohnstreitig die Seele des Militair-Wesens/ wie das Kriegerische Rom mit vielen blutigen Exempeln bestättiget. Manlius ließ seinem eignen Sohn den Kopff abschlagen/ weil er wider das allgemeine Verbot sich mit dem ausfodernden Feinde in einen Zwey Kampff eingelaßen/ ob schon er denselbigen sieghafft erlegt hatte. u. d. g. Exempel findet man überflüssig/ dahero alle Potentaten auch billig darauff bedacht gewesen/ einer aber mehr und bessere Anstalten gemacht als der ander.

Der Niederländer schweigt hievon stille. Die Cron Schweden verfähret hierin ordentlicher/ indem sie verordnet/ daß der Soldaten Verbrechen in Friedens-Zeiten vom Civil-Magistrat bestraffet werden sollen. Im Kriege aber/ im Felde/ Garnison, oder wann die Fahne flieget/ auch in Militair-Sachen das Krieges-Recht sprechen solle. Die Cron Dännemarck hat in Dero Graffschafften Oldenburg, und Delmenhorst ein besonderes Tribunal angeordnet/ vor welchem alle Klagen und Zwistigkeiten/ welche so wohl unter denen Land-Bedienten und Officirern/ als auch zwischen der enrollirten Manschafft/ und den Lagen oder Hauß-Leuten vorfallen möchten/ ohne große Weitläufftigkeit erörtert und geschlichtet werden sollen. Dies Gericht oder Session wird alle Jahr zweymahl/ als im Majo, und Septembri gehalten/ und bestehet (1.) in dem Gouverneur, oder den er substituiret. (2.) dem Obristen vom National-Volck. (3.) Dem dortigen Commissario (4.) Einem der Land-Voigte/ oder Land-Bedienten/ aus dessen district die Tage über gehandelt/ und geurtheilet werden soll. Weiters haben Ihro Königl. Majestät von Dännemarck löblichst befohlen/ daß denen enrollirten auff den Exercir-Plätzen/ ehe und bevor sie exercirt werden/ ein Capittel der Kriegs-Articuln ihnen vorgelesen/ und deßen Einhalt ihnen bedeutet werden solle. Ihr. K. Majest. von Preußen haben ratione fori beliebet/

bet/ daß durch die enrollirung keiner des Raths Jurisdiction, noch schuldigen Gehorsambs und Respects sich entziehen müste/ sondern er sey Ober- oder Unter-Officirer/ oder Gemeiner/ so bleibe er einen weg wie den andern an seine bürgerliche Pflicht verbunden.

Ariante; Wie aber wann ein enrollirter gegen seinen Officirer einen Excess mit hauen/ oder schlagen begienge.

Martialis. Nach **Königlicher Dänischer Verordnung** distinguirt man/ ob solches unterm Commando, und auff dem Exercir-Platz geschehen/ da dann solches nach den Kriegs-Articuln angesehen und bestrafft werden soll; geschicht es aber in Krügen/ Gesellschafften/ und anderer Orten außer dem Commando, so soll es gehörigen Ortes zu Recht ausgeführet werden.

Zu Verhütung der Trunckenheit/ und daraus fließenden Unordnung ist von der **Dänischen Majestät** verordnet/ daß an den Orten/ wo die Exercirung geschicht/ kein Bier geschencket werden solle/ sonderlich ist denen Officirern auffs hartiste untersaget/ Schencken/ oder Marcketenterey zu treiben.

Jhro **Königliche Majestät zu Preußen** haben in gnädigste consideration gezogen/ daß bey den Exercitiis doch der Durst gelöschet werden müße/ lassen ihnen dahero zur Nothdurfft nicht aber zur Völlerey einen Trunck Bier ohne Entgelt reichen.

 Eben

Eben dieselbe haben verordnet / daß ein ieder enrollirter / wann er zur befohlnen Zeit auff dem Muster-Platz nicht erscheinet / 8. Rthlr. in die Cassa erlegen solle.

Damit die enrollirten allemahl bey der Hand seyn / hat man in Schweden befohlen / daß kein Soldat außer seinem Qvartier logiren / auch nicht einen Tag ohne Erlaubnis seines Officirers aus dem Kirchspiel weg seyn dürffe.

Damit endlich die einmahl enrollirte Land-Milice nicht abgehen möge / wie alles sterblich / haben Ihre Königl. Maj. von Dännemarck löblichst verordnet: Daß alle junge Manschafft so über 16. Jahr in die Reserv-Rollen eingezeichnet / und wann alle 6. Jahr der dritte Theil der enrollirten / und zwar / die ältisten / erlaßen worden / alsdann aus denen Reserv.-Rollen andere wieder substituiret werden sollen.

Damit auch endlich alle und iede zu solcher Milice encouragirt werden mögen / haben hohe verschiedene Potentaten besondere Gnaden ihnen beygeleget. Als Dännemarck hat verordnet / daß sie von Kopff-Schatzungen / und allen Personal-Beschwerden frey seyn sollen. Zweytens / daß nach verfließung der 6. Jahre sie ohne Entgeld von der Session ihren Abschied bekommen / und nicht weiter zu dienen gehalten seyn sollen / es sey dann / daß sie gegen eine oder andere Zulage freywillig sich wieder wolten enrolliren lassen. Drittens / daß sie nach befundner capaci-

tät

tät zu Unter- und Ober-Officirer Stellen avancirt werden sollen.

Königl. Maj. von Preußen haben ihnen das gnädigste Versprechen gethan/ daß sie vor andern auch zu Civil-Diensten sollen gezogen werden.

Polydor, Vor die gegebne Nachricht/ und disfalls genommene Mühe/ sind wir allerseits dem Hrn. Martiali höchst verbunden/ nur möchte wünschen bey nah zu wißen/ wieviel ohngefehr in einem Lande solcher Militz auffzubringen.

Martialis; dieses gehöret ad arcana Status, und ist blos denjenigen bekand/ die die Hand mit an der Regierung haben/ selbigen aber nicht erlaubet/ andern zu offenbahren. Doch will ich zum echantillon nur communiciren/ was in Schweden auff solchen Fuß stets auff den Beinen gehalten werde. Wañ man nun betrachtet/ daß die Nordländer bey weitem so bevölckert nicht/ als Teutschland/ und mehr gemäßigte Erdstriche/ ob schon sie vor alters Septentrionem vaginam gentium geheißen/ so kan ein ieder/ wer nicht in patria hospes ist/ ohngefährlichen Uberschlag machen. In besagtem Schweden werden gehalte

National-Regimenter zu Fuß	28.
a 1250. Mann - -	35 000.
zu Pferde 15. Regimenter -	17 000.
in Pommern/ und Brehmen -	6000.
Garde zu Fuß - -	2200.
	60 200.

 Die

Die Pommerschen aber/ und die Garde werden mit Gelde bezahlt.

Damit auch der geneigte Leser einen kleinen calcul machen könne/ wie unser Teutschland ungleich mehr bevölckert als Schweden/ will man demselben communiciren/ was bloß in Böhmen/ Mähren/ und Schlesien die Land-Taffel von ao. 1704. an Städten/ Märckten/ Schlößern/ Dörffern/ und angeseßener Mannschafft communicirt.

Böhmen.

Städte/ und Märckte	700.	Dörffer	34 000.
Schlößer/	200.	Angeseßene	3 072 200.

Wann hievon der Zehnde Mann genommen würde kommen heraus dreymahl hundert tausend/ sieben tausend/ zwey hundert/ und zwantzig Mann.

Mähren.

Städte und Märckte	500.	Dörffer	15000.
Schlößer	300.	Angeseßene	639 120.

Der Zehnde Mann hievon macht drey und sechtzig tausend/ neun hundert/ und zwölff Mann.

Schlesien.

Städte/ und Märckte	411.	Dörffer	29 000.
Schlößer	200.	Angeseßene	40000710.

Der zehnde Mann macht viermahl hundert tausend/ sieben hundert/ und zehn Mann.

Käme also eine Armee heraus von sieben mahl hundert/ ein und siebentzig tausend/ acht hundert/ zwey und viertzig Mann. Nehme man aber nur den Hundersten/ würde sich doch die Anzahl auff sieben und siebentzig tausend/ hundert vier und achtzig Mann erstrecken.

In dem Königl. Preußischen Staat will der mehrmahls angezogene Mr. Toland versichern/ daß die Land-Milice sich auff 70 000. Mann erstreckte.

In Chur-Sachßen hat man ao. 1680. gezehlet in den 7. Cräyßen 186. Städte 4235. Dörffer.

In

In Ober-Laußnitz 6. Städte/ 15. Land-Städtlein 570. Dörffer und Wüsten.

In Nieder-Laußnitz 18. groß und kleine Städte 880. groß und kleine Dörffer.

Weil nun Sachßen bekandter maßen zimlich bewohnt als einiger ander Ort/ stehet leicht zuschließen/ daß man nach proportion seiner Größe eine considerable Armee auffbringen könne.

Polydor. Wie aber alle Armeen nebst der Infanterie auch unentbehrlich Cavallerie haben müßen/ woher nimt man selbige?

Martialis: Der Niederländer schlägt vor/ man solle sie von frembden anwerben/ weil seinem Vorgeben nach zu Auffrichtung der Compagnien und Regimenter zu Pferde tauglichere Leute erfodert werden/ als etwan unter seinen Hausleuten gefunden werden möchten. Weil er es selbst saget/ wil ich es ihm nicht disputirlich machen/ sondern gerne zugeben/ daß seine Lands-Leute eben so gute Reuter als die Venetianer/ und lieber auff einem höltzern Pferde sich wiegen laßen/ als ein fleischernes beschreiten. Unsere teutsche Officirer aber verachten keinen frischen starcken Pferde-Knecht/ der von Jugend auff eines Pferds zu warten gewohnet. In Dännemarck und Schweden ist man auch des Glaubens/ und hat selbige ehewohl aus den Land-Leuten heraus gesucht.

In Dännemarck haben sie ihre eigne Häußer/ so der König allenthalben auffrichten laßen. In Schweden werden sie von den Adel auff vorhin beschriebne Art gehalten/ die Officirer aber hält der König und kosten ihm selbige bey 15. Regimentern jährlich 400 000. Rthlr.

Polydor. Aus obigen allen/ werden verhoffentlich alle den gnugsahmen Nutzen/ Verfaßung/ und Endzweck dero Land-Milice begriffen haben/ daß nemlich ein iedes Land sich selbst zu schützen fähig/ und mächtig/ wann es nur seinem Ober-Herrn gefält/ selbiges in beliebige Verfaßung zu stellen. Ein Herr braucht solches Falls

keine große Aufflagen/ zu kostbahren und langweiligen Werbungen: er hat stets geübte Militz an der Hand/ und mit der Zeit lernen alle seine Unterthanen mit dem Gewehr umbzugehen/ wann nemlich nach Dänischer Art alle 6. Jahr die alten dimittirt/ und an deren Stadt neue aus den Reserv-Rollen angenommen werden. Die Militz bestehet nicht in frembden/ sondern lauter Lands-Kindern/ deren standhaffter Treue man umb desto mehr versichert; weil nicht nur ein ieder das Vaterland/ und die seinigen durch einen angebohrnen Trieb liebet/ sondern sie auch daselbst ihre Güter/ Eltern/ Weiber/ Kinder haben. Sie gehen mit desto freudigern Hertzen ihrem Feind unter Augen/ weil sie in rechtmäßiger Sache nicht umb frembde Länder zu conqueriren/ sondern ihr Vaterland zu beschützen/ wozu ein ieder von Natur verpflichtet/ den Degen zu blößen. Dann die löblichen Souverainen haben ihnen die Versicherung gethan/ daß sie außer Landes nicht geführet werden sollen/ und die glorwürdigste Majestät haben solches deutlich mit Golde zu verstehen gegeben/ in dero Fahnen/ so sie unter Dero Land-Milice austheilen laßen/ in welcher auff einer Seiten ihrer Königlichen Majestät hoher Nahme/ auff der andern aber Pro Deo, Rege & Patria, mit Gold gestickt zu sehen.

Coralbo. En particulier muß ich zum Beschluß aus einer gelehrten Disputation, welche unter Præsidio des weltberühmten Raths/ und Professoris Herrn Johann Samuel Stryken, JCti de militia lecta Provinciali gehalten worden/ eine Prophezeyung communiciren/ welche specialiter Dännemarck und dero Milice angehet. Der Antheil/ welchen Dero tapffere Trouppen unter Anführung des Heldenmäßigen Hertzogs Caroli Rudolphi zu Wirtenberg Neustädtschen Linie an der unvergeslichen Victorie bey Rameilles genommen/ wird ihr einen Platz auff diesem Papier erwerben. Es ist

selbige

selbige gefunden worden in der vormahls weltberühmten Seefeldischen Bibliothec. Diese stand quousque per fata licebat zu Ringstedt in Seeland / must aber wie gantz Dännemarck feindlichen Einfall leiden / da dann Monsr. Cojet, und seine Kinder / damahliger Informator, der nachmahls in der Welt unter den Nahmen eines großen Historici bekandt geworden / sich ihrer sehr wohl bedienet. Es hat selbiges ein Priester aus einem alten auff pergamenen, zu Zeiten der Königin Margaretha im 14den Seculo geschriebnen Buche gecopiret / und lautet also:

Cum Sol fuscatur, annus noviter numeratur
Sub pacis Rege; Martis Gens Dacica Lege
Curabit Castra, tamen haud linquens sua rastra
Accurrent læti, quia libertate repleti.
Secula cum dena sunt, & septem quoque plena.

Wañ hart verdunckelt wird der Soñen heller Schein/ a
Und man die Jahrs-Zeit fängt von neuen an zu zehlen/ b
Ein rechter Friedens-Fürst wird Hr. in Däñemarck seyn/
Wird das getreue Volck in vollen Waffen stehn/
Und wird es nirgends doch an Ackers-Leuten fehlen/
Ein ieder wird behertzt und froh zu Felde gehn/ c
Weil ieder wird dann frey/ und also ewig bleiben/ d
Wann siebzehn Hundert Jahr die Welt nach uns wird schreiben.

a) Diese Sonnen-Finsterniß war den 13. Sept. 1699.
b) Führte man den neuen Calender ein.
c) In Seeland waren vorhin alle Leibeigen / die sich aber enrolliren ließen wurden frey gegeben.
d) Den 12. Febr. 1701. ward die Land-Militz introducirt.

(o)

Anhang.

Curieuser neuer Bücher und Tractätgen.

BRunnemans Anleitung zum Inquisitions-Procefs mit Anmerckungen vermehrt 4to.

Thomasii CHRIST. introductio in Philosophiam moralem cum praxi; editio novissima auctior & correctior 8.

Meditationum ad Instrumentum Pacis Cæsareo-Svecicum specimen I. & IIdum 4to.

Additamentum ad Observationum selectarum ad rem literarum spectantium tomos decem 8.

Gundlingii N, H. Prof, Ord. Observationum Selectarum ad rem literariam spectantium continuatarum tomus primus 8.

Der Staat von Preußen/ Portugall/ Spanien/ Pohlen/ Schweden / Dännemarck/ Moscau/ Franckreich / Engelland/ Holland / Römisch-Reich / Käyserl. Erbländer / Chur-Sachsen/ Sachsen Ernest. Linie / Chur-Pfaltz / Chur-Bäyern/ Chur-Hannover und Fürstl. Lüneburg/ Ertz-Bischoffe/ Malthefer/ Päbstlicher/ Spanischer Provintzen in Italien/ Savoyen/ Parentia, Parma, Florenz, Genua, Venedig, Ragusa, Hessen / Würtenberg / Baden / Mecklenburg/ Anhalt/ Holstein / Schweitz.

Der

Der prophezeyende Himmel oder der in einem vor 170. Jahren durch ein Himmlisch Gesicht vorgestelte siegende Carl der III. und besiegte Philipp der V. von Anjou 8.

Merckwürdiga Conferencen von Toledo, über allerhand zukünfftige Revolutiones in Europa.

La Cour de St. Germain; oder der Frantzösische Hoff gantz in Unordnung 8.

Staats Mercurius vorstellend die remarquabelsten Begebenheiten in Europa de An. 1700. biß dato fortgesetzet die 27te Giornate ist die neueste 8.

Erste *Conference.*

ES hatte die Welt nunmehro das siebende Jahr zu zehlen begunnen / seitdem Carl II. dieses Nahmens weyl. König von Spanien die Ruhe von Europa mit sich zu Grabe genommen / und das künstl. Testament des Cardinals Puerto Carrero den vorgehabten Theilungs Tractat durchlöchert / auch viele tausend Seelen in die andere Welt befodert / da in der kleinen Welt (welche unter dem Nahmen der großen und mächtigen Handels Stadt Amsterdam durchgehends bekandt / zween gute Freunde einander begegneten / die sich in ziemlicher Zeit nicht gesehen hatten; Msr. le Double so nandte sich der erste von Geburth ein Franzoß bezeugte durch tausendfaches umbarmen sein Vergnügen an Myn Heer Openhart, den andern einen freygebohrnen Niderländer / dem seiner Land-Art nach weit mehr mit der

solidité, als denen öffters betrieglichen apparences/ mehr mit der Speise selbsten/ als dem bloßen Geruch derselben gedienet war. Nach geendigtem Wortgepränge gab Double an Openhart so viel zu verstehen/ daß er ins geheimb etwas von grösserer Wichtigkeit mit ihm zu überlegen hätte/ weder ihr bisher mit einander gepflogner Handel einträge / fals Zeit und Ort dazu beqväm gefunden werden mögten. Openhart, der ein profitgen hiebey hoffte / hatte niemahls einen angenehmern Thon gehört / als aus welchem le Double die Lockpfeiffe anstimmte / ersuchte also seinen Freund in sein Schreib contoir zu treten / wo niemand als seine Handels-Bücher / und Briefe zeugen ihrer Conversation abgeben würden. So bald sie selbiges betreten/ war die erste Frage abseiten Openharts; **Wie stehts dann in Franckreich?** Wie es der unglückliche Krieg erleiden will / in den wir verwickelt sind / lautete die Antwort: der Krieg/ mein Freund/ vermehret bekandter massen die Ausgaben; schwächet die Commercien, und daraus folgende Einnahme / mindert die Mannschafft/ hemmet die Manufacturen/ schmeltzet das Geld / und ist endlich das gröste aller Unglücke/ wie unser sinreicher Kupfferstecher Mons. Caillot in seinen sinnreichen Kupferstücken der Welt vor Augen geleget / welchen ich ein Plätzgen in meines Freundes Cabinet will ausgebeten haben.

Open-

Openhart. Ich bedancke mich/ aber ist es müglich/ daß das kriegerische Franckreich auch des Krieges = Ungemach kennen lernet; ich hätte gedacht/ wir friedliebende Holländer hätten allein über das eiserne Joch gezeufftzet.

Double. Die Campagnen in Bayern am Schellenberg/ und bey Höchstedt/ die forcirte Liguen in Braband/ die Schlacht bey Judoigne; und so viel eroberte/ sonst unüberwindlich geschätzte Vestungen/ das eroberte/ und abermals so glücklich entsetzte Barcellona samt denen übrigen Spanischen Conqueten: die Schlappe bey Turin & quæ his similia, sind solche kostbahre Schulen/ darin das Lehrgeld den reichsten Banquier von Paris, Lion, Genoua, Amsterdam, und London, ja gar einen Crœsus solte arm machen können. Lebte Midas noch/ dem alles zu Gold ward/ was er nur anrührte/ ich weiß nicht ob er auskommen würde/ wann er sich den gantzen Tag in der Seine, Loire, Garonne, und Rhone badete/ auch ihre gantze Fluhten in Gold metamorphosirte.

Openh. Dies würde ein aurum potabile, oder Alchymistisch Gold seyn/ welches unsre Krieger nicht vor gut alloy, oder Schrot/ und Korn passiren lassen wollen. Aber was sagt dann euer König dazu?

Double. Der Verlust geht ihm freylich/ wie leicht zu erachten zu Hertzen/ doch daurt ihm nichtes so sehr/ als daß er mit euch so ehrlichen Niderländern/ seinen alten/ besten

und liebsten Bundsgenossen wider seinen Willen bloß auff verhetzen der jenigen / so ihm/ und euch nicht gut seyn/ in einen so blutigen Krieg verfallen müßen / da doch beeder Interesse so nah verknüpffet sind / daß kein Land des andern entbehren kan.

Openhart. Ich mercke es/ die Fasten komt heran/ da dem nunmehro gantz Catholischen Franckreich durch den Päbstl. Donner / und Königl. Dragoner die Fleischtöpffe alle zerbrochen sind ; ihr aber / weil unsre Flotten auff der See den Meister gespielet / auff der banc bey Terreneuve nicht viel morue werdet gefangen haben / daß euch nach unsren flämmischen Hering/ und guten Edammer Käsen der Mund wäßert.

Double; Beede sind lob- und essens wehrt; es pflegen aber eure Landsleute gerne ein gut glasje fransch wyn, oder soop brantwyn darauff zusetzen / und euer reinliches Frauenzimmer sich gern in unsre Stoffen zu kleiden.

Openhart: Das Frauenzimmer brauchet nun Zeuge von unßren eignen fabriquen, seitdem euers Königs Religions-Eifer uns so viele seiner fabriquanten zugeschicket. Den Mangel von Brandwein ersetzet der Rheinische / und Genevre. Den Mangel von Wein der Rhein- und Fränckische Wein/ doch wird allem beeden am sichersten/ und leichsten geholffen durch die so sinreiche/ so wohl ausgesonnene und einträgliche Lorrendrayerey, welches ein so künstli-

ches

ches Werck / daß alle Advocaten von allen Souverainen Höfen der Sieben vereinigten Provintzien dies Rätzel schwerlich würden errathen / wann gleich Oedipus ihr Anherr gewesen/ und sie alle septem Cruces Jurisconsultorum glücklich überstiegen hätten. Aber genug hievon / ist dann euer König auch empfindlich/ da er sonst allen Glück trotz geboten/ und sagen dürffen/

Major ſum, quam cui poſſit fortuna
nocere,
Ich bin von größrer Macht/ als daß
mir das Gelück
Könt einen Schaden thun durch seine
böse Tück.

Double. Der König ist ein Mensch: die Empfindlichkeit von Menschen unzertrenlich: der späte Abend lehret öffters den klügsten/ was er bey frühem Morgen nicht geglaubet/ und wie man mich von vertrauter Hand versichern will/ soll er an seiner vorigen Deviſe

Nec pluribus impar

Dem Kayser Theodoſio den seinigen abgeborgt

Utinam mortuos reſuſcitare liceret!
Ach möchte meine Macht/ sich doch dahin
erstrecken/
Durch meine Wunsch / und Wort / die
Todten zu erwecken.

Openhart. Zu loben wäre es/ wann er es nur nicht darumb wünschte/ daß er durch seine er-

weckte Todten/ mehr von unsren lebendigen zu Todten machen möge.

Double. Da behüte GOtt vor/ er wünschet Friede und bewundert nichts mehr/ als daß eure kluge Nation, die in der gantzen Welt davor berühmt/ und ihr Interesse am besten verstehet/ es in diesem Stücke so gar verabsäumet. Die Seele Eures Estats sind ohnlaugbahr die Commercien; der Friede der Grund aller Commercien, und Brunnquell aller Güter/hingegen der Krieg ein Meer alles Unglücks.

Openhart, der Krieg ist ohnlaugbahr ein grosses Ubel; hingegen wird er ein nothwendiges Gut/ wann er nunmehr das eintzige Mittel wird ein grössers Unglück zu vermeiden: der Friede ist ein grosses Gut/wird aber ein gar gefährliches Ubel/ wann er zu nichts anders dienet/ als dem Feind Ruhe und Weile zu geben sich zu verstärcken/ und zum neuen Kriege zu rüsten.

Double, man wird der grösten Annehmligkeiten mit der Zeit überdrüßig/ wie vielmehr des Kriegs/ einer Sache die niemand grossen profit, oder Freude bringet/ als die mit Boy und Flor handeln.

Openhart; wann dann dem König ein Ernst umb den Frieden/ warumb sucht er nicht selbigen bey den hohen Alliirten.

Double, Teutschland ist zu trutzig; picquirt sich in allem Thun von der Beständigkeit/legt

den

den Harnisch nicht bald ab/ wann es ihn einmahl über die Schultern werffen müssen; Kurtz läßt sich gar füglich mit den übergrossen/ und schweren Cörpern vergleichen, die langsamb in die Bewegung/ eben langsahm wider zur Ruhe gebracht werde.

Engelland ist von Natur hochmüthig/unsrer Frantzösische Nation gehäßig; wie unsre gewönliche Ehren-Titul French rogues, doges &c. erweisen: wird beherrschet von einer Dame, die auffs höchste beleidiget/ da man den so genandten Printzen von Wallis, cujus patris nescio an terræ filium, in Franckreich vor den König von Gros-Britannien, folglich sie vor eine Gewaltthätige unrechtmäßige Innhaberin des Englischen Throns erklären dürffen/ ein höchsterzürntes Frauenzimmer/ sonderlich ihres höchsten Standes/ ist fast unversöhnlich. Das Parlement, und die gantze Nation Geld zum Krieg wider Franckreich herzuschießen ohnermüdet; haben wir also dorten nichtes zu hoffen; und ist das eintzige Holland übrig/ durch welches mein König hoffet gantz Europa in Ruh zu setzen/ zu solchem guten Vertrauen gegen eure Nation, hat er viele bewegende Gründe/ als da sind erstlich euer gutes Naturel. Zweytens die Hoffnung so er heget/ daß ihr der von Franckreich genoßenen Gutthaten niemahls vergeßen werdet; dann euer Meteranus, und andere Geschichtschreiber werden euch genungsahmb be-

 rich-

richten/ wie ihr eure beginnende Freyheit wi-
der die übergroße Spanische Macht ohne Fran-
zösische Beyhülffe ohnmüglich würdet behaup-
tet haben. **Drittens** eure beywohnende
Klugheit/ die euch nicht zulaßen wird/ ein
gar zu sicheres Vertrauen (welches sonst leicht
schädlich seyn mögte/) zu eurem ietzigen Bunds-
genoßen/ dem **Reich**/ und **Engelland** zu se-
tzen. Das **Reich**/ prætendirt ja/ wie ihr
wisset/von alten Zeiten her die Oberherrschafft
über euren Staat/ als ein Mitglied seiner
Zehn Cräyße. Enghelland kan nicht anders/
als eine untilgbahre jalousie wegen eurer blü-
henden Commercien gegen euch hegen. Bee-
de sucht ihr durch Handel und Wandel groß
zu werden; beeder Interessen lauffen so sehr
wider einander/ daß des einen Auffnehmen
des andern Untergang ist/ so gar daß weltbe-
kandter maßen ein vornehmstes Mitglied des
Englischen Parlaments, da von Frieden zwi-
schen euch und Engelland gehandelt/ sich nicht
entblödet sein Votum also zu schließen; ich
will der vorigen blutigen Kriege nicht geden-
cken/ erinnert euch nur/ wie Carolus II. da er
kaum durch euch auff den verlohrnen Thron
gesetzet worden/ euch auffs schärffste bekrie-
get; wie nachmahls eben dieser Carolus sich
mit euren Feinden verbunden/ und euren E-
stat in Gedancken schon partagirt gehabt. die
eintzige noch unausgemachte Bantamsche Sa-
che ist capable genug euch mit selbigem in ei-
nen

nen neuen Krieg zu verwickeln; so bald dieser mit uns geendigt. Dann daß Anna euch anietzo Hülffe leistet/ geschieht nicht aus Liebe zu euch/ sondern nach dem Exempel ihrer ehmaligen Vorgängerin an der Kron der Königin Elisabeth, weil es ihr eignes Interesse also erfodert. Vierdtens/ ist wie ich vorhin gesagt welt bekand/ daß ihr wie kluge Leute/ euer handgreiffliches Interesse allen andren Betrachtungen vorziehet/ dann Ehr-Kron-und Land-Begierde sind nur marter vor Souveraine Häupter/ und solche Sorgen/ von denen eure Gemüther/ als die auff etwas einträglichers bedacht nicht beunruhiget werden. Nun bestehet euer eintzigs wahres Interesse in dem Frieden; dieser enthebt euch durch erlaßung der militz, abdanckung der Flotten der fast unglaublichen Krieges-Kosten/ und dazu erfoderten Landes-Beschwerden/ eröfnet euch durch die freye Fahrt wider den Weg euren Beutel zu füllen/ und alle bisherige Ausgaben wider einzubringen. Der Friede stehet nun eintzig in euren Händen/ dann so bald ihr euch nur in so viel werdet herausgelassen haben/ daß ihr zu diesem unschätzbahren Gut lust habet/ wird man abseiten des Frantzösischen Hoffes euch vorerst ins geheim/ hernach solennissime und dans les formes solche Vorschläge thun laßen/ die euch nicht unanständlich seyn können. Ehe aber solche erklärungen von euch einkommen/ trägt man bil-

lich Bedencken/ unsres Königs Ehre so auff ein geraht wohl in die Schantze zu schlagen. Weil ihr nun ein Mann der an des Landes Wohlfart hoch mit interessirt/ mit den grösten des Landes bekandt/ mir dazu jederzeit eine besondere Freundschafft bezeuget/ so hat man das Vertrauen zu euch/ ihr könnet und werdet bey euren Bekandten ihre inclination zum Frieden sondiren/ dann dies ist der eintzige Endzweck meiner Anherokunfft/ welches ich euch hiemit vertrauen wollen.

Openhard. Ich bedancke mich vor die gute Confidence, und weil ich wie ihr wißt/ niemahls ein großer Freund des Oorloghs, oder Krieges gewesen/ vielmehr meine Rechnung bey dem Frieden am besten gefunden/ will ich solches übernehmen/ und zwar gleich anietzo/ da ich ohne dem nach der Beurs gehen muß/ auff welcher ich viele meiner Freunde antreffen werde.

le Double, und ich will mitlerweile hingehen einen guten Freund zu besuchen/ der mit mir gleiche instruction hat/ indeßen aber bitte mir zu melden/ wo/ und wann ich wieder auffwarten möge.

Openhart, dies soll durch meinen Knecht geschehen. Adieu.

Conference 2.

Openhart gieng also mit vollen Schritten nach dem Tempel der fortun; so nenne ich

ich billich die Beurs, weil die Glücks-Göttin daselbst ihre Gaben an alle austheilet/ und wer sich an diesem Ort zur bestimten Zeit nicht sehen läst/ entweder Creditlos/ oder bey der Welt in solchem Credit ist/ als ob er sich mit dem Glück brouillirt/ und bey demselben in Ungnaden stehe. Diese Göttin hat ausser ihren gewöhnlichen bizarrerien (welches auff Französisch zwar etwas wunderlich/ auff Spanisch aber gar galant klinget) vor andern heidnischen Götzen noch diesen Vorzug/ daß da sonsten ein Land diesen/ andres jenen Götzen opffert; diese von allen ohne unterscheid der Nation, und Religion verehret wird. Was vor Ebentheur unserm Openhart hieselbst zugestossen/ wollen wir bis in die dritte Conference verspahren/ vorhero aber unsrem Msr. le Double das Geleite bis zu seinem Freunde geben. Dieser hatte sich in einem Gasthoff einlogirt/ deßen condition und lage mit seiner profession, gleich wie das Schild/ (oder wie man dorten redet) het Uyt hang boord mit seinen Gemühts-Zustand richtig übereinkame. Es lag diese Herberge in einem entlegnen unbekandten Winckel der Stadt/ ward von wenig Leuten besucht/ als solchen die gleich den Fledermäußen das Licht scheuen/ wozu ihn seine heimliche Verrichtungen anietzo auch verpflichteten. Das Schild bildete einen holen Menschen-Kopff vor/ in welchem sich immer etwas bewegte/ gleich

der

der Unruh in einer Uhr. Die Beyschrifft war: Het Hooft voll Muysenesten, der Kopff voll Mäusenester oder Grillen. Belle devise pour des gens de nôtre mêtier, sagte le Double wie er hinein trat / und nach seines Freundes Zimmer eilete / den er in Gesellschafft zweyer anderer / und eines Frauenzimmers antraffe. Ob schon diese beede ihm von Gesicht unbekandt / so erkandte er doch augenblicklich / daß sie mit unter seiner Fahne gehörten; es verriethe nemlich sie das an einem bunten Bande führende Ordenszeichen. Dieses besser zu verstehen / wird der Leser belieben zu wissen / daß gleich wie Madame de Maintenon das Serrail zu St. Cyr fundirt / also hatte Msr. de Cailleres, welcher sich durch seine prelim.nair Tractaten des Riswykischen Friedens in der Welt berühmt gemacht ein seminaire gestifftet / welches als ein höchstnützliches Werck der König nicht nur approbirt / weil man diese Leute zu allen Sachen brauchen konte / sondern auch zum encouragement, und Kennzeichen unter sich eine marque d'honneur ihnen beygelegt / nemlich das Bildnis des Götzen Harpocratis, der einen Finger auff dem Mund leget das Stillschweigen anzudeuten / mit der Umbschrifft:

Merces fideli tuta silentio.

Wer schweigen hat gelernt / der trägt zum sichren Lohn
Vor seinen reinen Mund / dies / und noch mehr davon.

Re-

Renardin, so nandte sich derjenige/ dem Monsr. le Double die visite gab/ empfieng seinen Freund höfflich/ nöthigte ihn zum niedersitzen mit ersuchen/ weil allerseits anwesende einer Societät glieder/ ihnen auch seinen Raht zu eröffnen/ wie der so tieff im Dreck geschobne Französische Karn/ aus dem Schlam wider mögte gehoben werden. Diejenigen begunte

le Double, so zu unsrer Vor-Eltern Zeiten/ ja noch vor etwan dreyßig Jahren zu negotiirren gehabt/ sind aus vielen Ursachen gegen uns gantz glücklich zu achten/ dann es ihnen weit leichter gefallen zu reussiren/ als itzo. Wann damahls zwey Potentaten einander so lang in den Haren gelegen/ daß sie endlich von selbsten des rauffens überdrüßig worden/ und nunmehro lust zum Frieden hatten/ schickten sie etwan einen Herold mit Mercurii Caduceo ab; so war die Sache bald abgehandelt/ und der Janus Tempel geschlossen. Bey den mitlern Zeiten/ da die Männliche gravität/ und weibliche galanterien höher stiegen/ kamen/ da es den Männern ihrer grandezza nachtheilich oder verkleinerlich dauchte/ Friedens-Vorschläge zu thun/ etwan zwey Dames zusammen/ als bey dem Friedensschluß zu Cambresis. Bey noch jüngern Zeiten/ da man auff die formalia bedacht war/ und das Ceremoniel studirte/hatten die Ambassadeurs gantze Jahre ouvertement zu negotiiren/ehe

sie

sie zum Schluß kamen; bey bonnechere, guter Auffwartung/ und großem Respect, die negotiations-Geheimbnisse auff ihrer Principalen Kosten zu lernen / war eine Sache/ die manchem wohl a propos kame/ wie bey dem Friden zu Osnabrug und Münster. Bey unsers Königs Zeiten ist wie in allen/ also auch in Friedens-Handlungen eine grosse Veränderung vorgangen. Anfangs/ so lange unsers Königs Lilien im höchsten Flor standen/ und man abseiten deßen sagen durffte: Nous voulons bien donner la paix, mais il la faut accepter dans un tel temps, **Wir wollen wohl euch Frieden geben/ man muß aber selbigen innerhalb solch/ und solcher Zeit annehmen**/ da war es auch bald Frieden gemacht/ wo nicht zugleich/ dennoch in kurtzer Zeit gradatim mit dem einem nach dem andern wie mit dem zu Nimwegen, und darauff erfolgten Friedens-Schlüßen. Nachgehends da die Puissances von Europa durch König William balancirt zu werden begunten/ und keiner Frieden bitten noch ausbieten wolte/ muste man subtiler zu Werck gehen/ und vor erst sondiren/ ob Gegentheil auch zum Frieden geneigt/ ehe man demselben Friedens-Vorschläge thäte/worinn dann Msr. de Cailleres der sinnreiche Stiffter unsrer Societät seine industrie signalisiret/ da er den Weg zum Riswyckischen Frieden gebahnet; Und auff diesen Fuß suchet unser Monarch, da man

ihm

ihm den Krieg so sauer macht/ sich auch anjetzo deßelben los zu machen/ mus aber gantz andere/ und fernere detours gebrauchen/ als damahls/ da man anietzo auff alle und jede genauere Achtung giebet.

le Double, wahr ist es/ daß man von den alten finessen so wenig an den Mann bringen kan/ als von verlegnen altfränckischen Kram-Stoffen an einen eckelen Liebhaber der neuen Moden. Nur diese eintzige maxime ist von allen andern practicable, Divide, & Impera, Zertheile/ und Regiere. Die Alliance, cette maudite alliance macht diese Puissances conjointement unsrem König formidabel, mit deren jeden alleine er endlich wohl auskommen würde/ dahero gehet das Absehen der Ministers dahin/ dieses Band zu lösen/ da mus man nun bey dem schwächsten Ende anfangen/ das hoffen wir in Holland gefunden zu haben. Holland hat uns selbst den Weg dazu gewiesen/ da es so offt die theurstbeschworne Bündnisse an die Seite gesetzet und zum a parte Frieden gegriffen/ wann es sein particulier Interesse dabey gefunden. Und wer kan es ihnen verdencken/ ihre Haupt-Staats-Maxime ist Salus Populi suprema lex esto; **des Volckes Wohlfahrt** sol das höchste Gesetze seyn. Aus diesem folget die andere Maxime, welche sie uns abgeborget: Il ne faut jamais être Esclave de sa parole, quand elle est contraire a nos interêts.

Man

Man mus kein Schlav seines ausgestelten Worts seyn / wann selbiges unserm Interesse zu wider. Die Holländer sind vor andern geschickt uns gehör zu geben / weil sie als selbsten ehrlich / der gemeinen Regel nach dergleichen von andern glauben. Der Ort ist auch zu solchen fourdeu practiques vor allen andern beqvām. In teutschland giebt man auff alle Frembde / sonderlich diejenigen welche sich durch ihre Sprache verrahten / bey ietzigen Kriegesläufften gar genaue Acht. In Engelland kommt keiner ohne specialen passeport herein / noch wieder heraus. In diesem Lande / da man jeden umb sein Geld leben / und reden låst / wie er will / ohne daß andere sich darumb bekůmmern / låst sich eher eine masquerade aufführen. Aller andern neben reflexionen zu geschweigen / so ist Holland das Centrum, wohin alle radii lauffen / gleich wie sie von dannen aus wieder bis an die peripherie fliessen / allein genug hievon / wie vermeinen Messieurs mes Confreres, ihre negotiations en cachette anzustellen? Ich vor meine Person habe mich an einen vornehmen hiesigen Kauffmann adressirt / und hoffe meinen Angel nicht unrecht ausgeworffen zu haben. Die force dieses Landes bestehet in Reichthumb / dieser ist fast gantz zusammen gehäuffet in dieser Stadt / welches man aus derselben hohen Anschlage abnehmen kan; dann wann alle 7. Provinzien par exemple 100.

Gül-

Gülden auffbringen müssen / kommen auff die Provintz Holland 56. und auff die Stadt Amsterdam 48. Weil nun also die Kauffleute das meiste zu Unterhaltung des Krieges beytragen / folglich am härtisten durch dessen Fortsetzung gedruckt werden / prætendiren sie auch nicht unbillich etwas vor andern beym Governo des Estats zu sagen zu haben / und suchen nichts höhers als auff alle manier des Krieges los zu werden.

Renardin, mon maitre hat meines erachtens nicht unrecht gewehlet / wie aber mehr als ein Weg nach Rom gehet / so betreten wir billig jeder einen besondern / damit wenigstens einer / wann die übrigen verfehlen solten zum Ziel gelangen können.

Umb meiner anhero Kunfft aus Franckreich alles verdachts / der etwan darauff haften möchte / zubefreyen habe vorgegeben / als wan ich das Unglück gehabt aus Zwang meiner Ehren wider das Königl. Weltbekandte Duell - Edict zu handeln / dessen rigueur zu entgehen ich anhero geflüchtet / in hoffnung durch meinen Degen / der mich unglücklich gemacht dem Estat nützliche Dienste zuerweisen / mir aber mein Brod zu erwerben. Unter diesem Vorwandt / weil man mir leichtlich keine Kriegs - Dienste versagen wird / gedenck ich gelegenheit zu haben / mit denen Generalen und hohen Officirern in connoissance zugerahten / und als dann peu a peu ihnen zu bequemer Zeit mei-

ne Commission so ohnvermerckt beyzubringen/ daß sie es selbst nicht mercken sollen / wie sie von mir eingenommen worden. Mit gleicher Instruction ist auch eine vertraute Person an Mylord Marleborough abgefertiget/ bey demselben zu sondiren, wie man in Engeland wegen des Friedens gesinnet seyn möge.

Und ich/ begunte das Frauenzimmer/ bin deswegen von Hoffe anhero geschicket / weil man bey uns festiglich überredet/ wie auch die Erfahrung bestättiget / daß in diesem Lande das Frauenzimmer das Regiment führet / und der liebe Mann gerne zu frieden ist / wann es nur zu Hause nicht rauchet. Wie nun des Frauenzimmers galantes naturel mit sich bringet / daß die Sorge des Putzes allen andern auch wichtigsten Angelegenheiten vorgehet / und niemand bey ihnen sich in grössere Gunst setzen kan/ als der in diesem Stück ihre bizarrerie zu vergnügen wissen / so hat man mir alle die neuesten maniren von coeffiren weisen lassen / da ich aber / wann ich ihnen den Kopff putze schon etwas anders in den Kopff bringen werde/ von solcher Durchdringligkeit / daß der gedultige Mann jedwede Steck Nadel die ich in seiner Dame Hauben employret/ empfindlich genug im Kopff und Gehirn fühlen soll / da er sonst nicht freywillig den Kopff in die Schlinge stecken will: Und das von rechtswegen. Gehorsam muß seyn; ist der Mann der Frauen Haupt/ so ist

sie

sie des Haupts Schlaff Mütze / parruque, oder Hut & tout ce qui vous plaira.

Und ich bin instruirt.

Vive l' esprit, sur tout celuy du beau sexe, sagte le Complaisant, der vierdte unter der ehrbahren Compagnie, was mich anbelanget so hat man mich auff das exempel von dem alten Griechenland verwiesen / dessen Stats, und Regierungs form mit der Niederländischen in vielen sehr überein kommen soll. In diesen Griechenland / erzehlet man mir / durffte sich des Feldherrren Themistocles noch unmündiger Sohn ohngescheuet rühmen / daß was er wolte / gantz Griechenland thun müste / aus diesem Grunde oder Schluße: **Was ich will / sagte er das will meine Mutter auch; was meine Mutter will / das muß mein Vater; und was mein Vater will / das thut gantz Griechenland.**

In hiesigen Niederlanden stehen die lieben Söhne sonderlich die so genante Wittebroods Kinder bey denen Müttern in keinen schlechten credit, und wer sich nur ein' wenig umbgesehen / wird ja gefunden haben / daß das Frauenzimmer hieselbsten durchgehends Hosen trage. Muß ich derhalben bey der üppig verzärtelten Jugend mein Glück versuchen / ob selbige durch allerhand complaisances zu gewinnen; die Zeit wird mir hierbey wenigstens nicht lang / noch verdrießlich fallen und meine meiste rendesvous in den Ballhäusern /

bey den Billard, Coffee Häusern / und andern Oertern von solcher Beschaffenheit seyn.

Le Hardi das fünffte Mitglied der ehrbahren Societät beschlosse endlich diese Conference mit denen Worten: meine Herren Confreres sind in austheilung der employs vor mir glücklich gewesen / dann man sie an Leute adressiret/mit denen noch umzugehen/und auszukommen; ich bin aber zu solchem Geschöpffen destinirt / von denen ich nicht einmahl recht zu sagen weiß / zu welchem Element sie eigentlich gehören / dann sie mehr auff dem Wasser als auff der Erden leben; kurtz zu sagen/ unter dem ehrlichen Jan Hagel soll ich meine maats suchen / denenselben die gefährliche Beschwerlichkeiten des Oorlogs / wozu sie wider willen gepreßt werden / und im Gegentheil die einträgliche Süßigkeiten der Koopvardy vorstellen / meine Rhetoric durch ihre Weiber secundiren lassen / als deren handgreiffliches Interesse mit darunter versiret/daß ihre Männer in statu integritatis erhalten werden/und wann es nicht anders seyn kan / es so weit treiben / daß man durch eine meuterey, wozu dieß Volck leicht zu bringen / mit dem Messer in der Hand einen Frieden erzwinge; was diese Leütgen wann sie einmahl auff die Beine gebracht auszurichten vermögen / hat vieler andern zu geschweigen s' Gravenhag noch in angedencken. Es heist zwar Non facienda sunt mala, ut inde eveniant bona, und klinget

get frembd Frieden durch Auffruhr zu erzwingen / doch bleibet hie die alte Juristen Regul auch bey Kräfften / daß keine Gesetze jemahls gemacht worden / welches nicht zugleich ein Loch habe / wann man nur so geschickt / oder scharffsichtig ist / daß man selbiges finden könne ; und der kluge Tacitus befriediget mein Gewissen schon mit einer eintzigen Regul, Omne magnum exemplum aliquid ex iniquo habet, quod utilitate publica compensatur.

Laufft schon etwas unbilliches bey solchen grossen unternehmungen mit unter / wird dennoch solches durch das allgemeine Beste wider ersetzet. Hoffentlich werden wir unserm König noch erspriesliche Dienste thun / nur fehlet es uns noch an genugsahmer Anzahl Friedensposaunen / die den gesuchten Frieden aller Orten / in Wein- und Bier-Schencken- Treckschuyten und andern assembleen wiewohl a la sourdine ausblasen ; der Widerschall wird uns dann weiter nachricht geben / was wir zu furchten / oder zu hoffen haben. Er war noch willens einige Wort hinzu zusetzen / da man ins Zimmer meldete / daß Msr le Double von jemand gesucht würde / darauff selbiger Abschied nahme / umb des ankommenden Begehren zu vernehmen.

Conference 3.

SO bald le Double hinaus getreten / erkandte / daß / der angemeldte seines

 Freun-

Freundes Openhart bedienter wäre/welcher nechst schönst geziemenden Gruß ihn ersuchen liesse auff ein Gespräche nach dem Doolhoff oder Labyrinth zu kommen/ woselbst er nebst noch einem vertrauten Freunde seiner in einem besondern Zimmer erwartete. Er folgte willig seinen Führer/und erreichte in kurtzer Zeit den Ort / wo man seiner wartete. Verzeihet fing Openhart an/ wehrtester Freund/daß ich euch in ein Labyrinth zu mir erbitte. Ich besuchte diesen Ort zu Zeiten/ weil er mir den verwirreten Zustand unsres Vaterlandes einiger massen scheinet vor Augen zu stellen / in dem ich mit des Labyrinths beschrihenen/Minotauro, der lauter Menschen-Blut in sich soffe/ den blutigen Krieg nicht unbillig vergleiche/ der so viele tausend unschuldige Menschen gefressen und noch leider täglich verzehret. Nicht nur eures/ sondern auch unser Vaterland/vetrauter Openhart, kan solchen Bluttrieffenden Labyrinth vorstellen / erwiederte le Double gebe nur der Himmel / daß unser König der Fried-stifftende Theseus seyn möge / durch dessen Hand das Mensch-fressende Ungeheuer aus dem Wege geräumet werden möge/ in Erwartung desjenigen was der Himmel beschlossen hoffet er an der klugen Holländischen Maghd (Jungfer) eine mitleidende Ariadne zu finden / die ihm einen sichern Faden reichen werde/ durch dessen Leitung er sich selbst aus den verführischen Irrwegen/u.so

viele andre von einem frühzeitigen Tode erretten könne. Solte ihm dieses Glück noch in seinem hohen Alter noch auffgehoben seyn/würde er seinen bißher geführten beynahmen des Grossen gerne ablegen / und hinfüro des Friedfertigen führen wollen.

Openhart, Ich wünsche ihm solche Ehre/ und gegenwärtiger Freund ein Mann dem die affaires unsers Landes / aus / und inwendig bekant/ in welchem Absehen ich auch demselben meines Freundes habende Commission vertrauet / wird mit mir gleiches Sinnes seyn.

Patriot / (dies war des neuen Freundes Nahme) beståttigte nicht nur solches / sondern fügte noch hinzu : Wann Ludwig XIV. es durch seine Verdienste dahin bringen könte/ daß an statt des Zunahmen des Grossen (welchen er ihm selbst durch Gold und Blut beyschreiben lassen) ihn die freye Welt mit reinem Silber unter dem Ehren Titul des Fried-stifftenden ins Buch der Ewigkeit eintragen wolte/ würde er gewißlich nicht übel getauscht haben. Dann zu geschweigen/daß Kayser Augustus sich viel denck-und liebens würdiger gemacht/ daß er den Janus-Tempel geschlossen/ und also nach dem Römischen Ceremoniel der gantzen Welt Friede gegeben/ als daß seine Flotten Antonii und Cleopatræ unüberwindlich geschätzte See Armaden bey Actium genöhtiget den flüchtigen Spiegel zu zeigen/ so hat Louis als Pacificus noch einen

Platz im Himmel zu hoffen / in welchen wenig die in der Unterwelt Magni groß geheissen/auch die ängste und kleinste Stelle bekleiden dürffen; Aber ist es dann wahr / daß Franckreich nun mit Ernst den Frieden suchet?

Double: dessen kan ich sie auff Königliche Frantzösische Parole versichern / in welche sie kein Mißtrauen setzen werden.

Patriot; des Königs meriten ehret man billich / und seine Person schätzet man heilig; allein die kostbahre erfahrung hat leider mit unwiederbringlichen Schaden mehr als einmahl uns gelehrt / daß J. K. Maj. als ein Mensch leicht auff andere Gedancken gerahten / und den Frieden / den sie ietzo belibet / über eine kurtze Zeit ihr zuwider seyn lassen können. Ohne euch zu erzürnen / so siehet die gantze Welt / daß wir Ursach zum Mißtrauen haben / wann Franckreich uns vom Frieden vorschwatzen läst. Es hat diese Cron dem gantzen Europa mehr Schaden zugefügt durch seine Fiedens Tractaten, als Kriges-Declarationen, weil es dadurch nur Zeit gewonnen sich zum neuen Kriege zu rüsten. Sie erinnern sich selbsten was vor grosse sincerationes von auffrichtigkeit / und heiliger haltung des Friedens uns bey dem Riswyckschen Friedens Schluß geschehen: allein diese Ewigkeit ist noch fast kurtzer gewesen / als fast alle vorhergehende / so daß die Herren Philolophi entweder auff eine neue Definition der Ewigkeit

keit bedacht seyn / oder wenigstens die Zeit die wir die Friedens Ewigkeit nennen auff einige wenige Jahre oder Monathen restringiren müssen. Als kurtz hierauff die Christliche Welt sich eines neuen Kriegs befürchten müste; wegen des unbeerbten Absterbens König Carl II. von Spanien, welches man stündlich vermuhten muste / wie stellte sich Franckreich nicht Friedliebend / und heilig gegen uns und Engelland an? Seine Ambassadeurs schienen alle gleich dem Hercules Ketten an den Zungen zu haben / womit sie die Leute nach ihrem Gutdüncken herumb zu leiten wüsten / adeo omnia illorum verba papavere erant sparsa, atque sesesamo, biß man uns zu dem bekanten Partage, oder Theilungs Tractat brachte/dadurch wir vermeinten die forces von Europa so richtig balancirt zu haben / daß keine die andere überwiegen/ noch der gemeinen Ruhe / und Sicherheit nachtheilig seyn konte; In der That loben wir Franckreichs Klugheit/ es konte bey damahligem verwirreten Zustande nicht klüglicher handeln. Don Louis Puerto-Carrero gieng zwar mit dem Testament schwanger/ es war aber noch innerhalb tempus partus legitimi, und weil die partus septiestres nunquam aut rarissime vitales zuseyn pflegen/ muste man ihm quocunque modo helffen biß das tempus maturitatis angekommen / und das ungeheuere Trojanische Pferde verfertiget/ aus welchem hernacher so viel Unglück heraus-

gebrochen. Ehrlichkeit misset alle andere nach ihrem Maasstab/und niemand wird ehender betrogen/als der keinen zu betriegẽ gedencket. Man schliffe in Franckreich solche Spiegel/die man nachmals auch in Teutschland verhandelte / die alles verkehrt vorstellten / und uns endlich so weit bewegten/ daß wir endlich in den Theilungs-Tractat willigten. Mais helas! le beau partage! Puerto Carrero war so bald mit dem Testament nicht fertig / und Carolus II. von der Welt geschieden/ da wolte Franckreich eben so wenig von der partage wissen/ als wann niemahls daran wäre gedacht gewesen; Man acceptirte das pretendirte Testament, (weil ohne dem ein heres ex asse mehr ziehet / als der nur auff eine gewiße portion eingesetzet) und satzte sich in possession vel quasi der gantzen Spanischen Monarchie. Es schätze uns unglücklich wer da will; wir sind in der That glücklich/ daß wir so offt hinters Licht geführet worden? Wären wir weniger hintergangen in vorhergehenden Zeiten/ könte man uns ins künfftige vielleicht beßer die Augen geblendet haben. Ist endlich also kein Unglück so gros / das nicht zu etwas nütze.

le Double. Ohne ist es nicht / daß mehrmahls Friedensschlüße gemacht / auch wieder gebrochen worden/ doch ist dies nicht ein Fehler unsrer Zeiten/ sondern so alt/ als die Welt selbst/ zudem so haben nicht allemahl wir/ sondern auch öffters unsre Gegner zu solchen neu-

en Weiterungen/ deren wir gern überhoben gewesen/ neue Ursach und Gelegenheit gegeben/ als sonderlich in diesem noch währenden Kriege/ da die Alliirten den Krieg wider uns declariret/ und den Degen geblösset ehe wir einmahl daran gedacht.

Patriot, Wer frembde Güter ihm selbsten zueignet/ mus gewärtig seyn/ daß der rechte Eigenthumbs-Herr ihn aus dem gewaltsahm erlangten Besitz wieder zu bringen/ alle erlaubte und zulängliche Mittel vor die Hand nimmt; doch aber dies an die Seit gesetzt/ wie/ und auff was Versicherung solte man mit Franckreich in einige Friedens-Tractaten sich einlassen können?

le Double; Königliche Parole, auff welche so viel tausend Seelen ihr Wohl und Weh ankommen lassen müssen/ wäre meines Bedünckens wohl Versicherung genug/ daß mein König tout de bon den Frieden suchet und heilig zu unterhalten gedencket. Doch weil ihr nicht vermeinet sattsahmb damit verwahret zu seyn/ so will ich euch etwas offenbahren/ woraus ihr schliessen könnet/ daß Franckreich/ da es gleich wolte/ nicht im Stande sey/ den Frieden/ den man mit ihm eingehen wird/ zu brechen/ oder neue Unruhe anzufangen. Qu'est ce qu'il vous en semble?

Patriot, Ecoutons.

le Double; mon maitre wird mir erlauben/

ben/ umb ihn den wahren Zustand des Französischen Staats-Cörpers und deßen impotentiam daraus vorzustellen/ denselben kunstmäßig zu eröfnen. Das Haupt der König ist lange zwar/ wie die Welt sagen will/ von Ehrsüchtigen dünsten geschwollen gewesen/ doch seit dem er von der Englischen Medicine so viel gar wider willen zu sich nehmen müssen/ wollen einige uns versichern/ daß all sein hitziges Temperament gar phleghmatisch geworden.

Openhart: Schade/ daß der Kopff durch starckes Ellebirum nicht gar ausgeleeret; ich wolte ihm gern mit einer guten portion an die Hand gegangen seyn/ so wie sie gantz frisch von Antyciræ gekommen. Que ce seroit quelque chose de beau, de voir une tête creuse au throne des lys! aber perge, mein lieber perge.

le Double; die Augen/ (die Rähte) sind theils entschlaffen/ theils geblendet; die Arme/ Lincker und Rechter/ (die versuchte Officirer und Soldaten zu Land und Waßer/) sind entweder verlohren/ oder gelähmet/ das Hertz rühret sich zwar noch/ wird aber von einen ziemlich harten hertzklopffen geängstigt. Der Magen beklagt sich/ daß da ihm die nöthige Lebens-Mittel nicht gereichet werden/ er ohnmüglich denen andern Leibes-Gliedern den von ihm prætendirten Lebens-Safft zuschicken könne. Die Miltz/ (die Königl. Schatzkammer)

mer) so allein übermäßig zugenommen/ indem alle Nahrung denen andern Gliedmaßen entzogen/ ist gantz eingedorret/ kurtz zu sagen/ die Nervi rerum gerendarum, das liebe Geld ist gantz verlohren/ seit dem daß die schöne güldene und silberne Louisen in die Frembde wandern lernen. Doch was rede ich viel verblühmt/ da man ohne dem unsre Auffrichtigkeit in Zweiffel ziehet; ich will vielmehr Franckreich vorstellen/ wie es an sich selbst ist: nemlich ohne gute Ministers; genugsahme und tüchtige Officier und Soldaten; die Artillerie ohne Canon, die Kriegs-Cassa und banco ohne Geld/ der König ohne Geld; solte ein Feind der sich in solchem Zustande befindet/ nicht vielmehr zum Mitleiden als zum Mistrawen bewegen.

Patriot: Die Vernunfft giebet es/ daß Franckreich durch so vielfältigen Verlust ziemlich muß geschwächet seyn/ aber eben diese Vernunfft heist uns besorgen/ daß Franckreich blos deswegen Frieden suche/ umb in mitler Zeit/ so lange ihm selbigen zu halten belieben wird/ seine verlohrne Kräffte wieder beysammen zu bringen. Wie mancher von dem Medico verlohren geschätzter Patiente, hat beedes seinen Artzt/ und bereits lachenden vermeinten Erben überlebet? Uber dem stimmet Franckreich schon bey uns Klaglieder an/ stehet dennoch billich zu zweiffeln/ ob deßen Ministres an andern Höfen als in Spanien, in

. . . . in Hungarn, zu Constantinople eben so reden/ und öffentlich in solchen erbärmlichen Zustand verfallen sey/ wie es uns vorgemahlet wird/ vielleicht rühmet man sich daselbst/ daß Franckreich nicht nur mächtig genug sich selbst zu schützen/ sondern auch allen denjenigen kräfftiglich beyzutreten die auff seine Seite sich begeben wöllen. Glaublich ist es/ daß die Ministres in vorbenandten Ländern einerley Rhetorique mit Msr. Puysieux Königl. Französischen Ambassadeur in der Schweitz brauchen werden; dieser Ministre, da er nach der großen Revolution in Spanien/ und Haupt-Bataille in Flandern mit denen Schweitzern etwas von seinem Könige/ und auff Ordre seines Königs zu reden hatte/ brauchte diese Worte: Ne vous laisses point epouvanter par la peinture outrée, qu'on vous fait de ses pertes. Quelles, quelles soient, elles ne troublent point sa grande ame, elles ne deconcertent point ses conseils, elles n'epuisent point ses finances; **Laßt euch keine Furcht einjagen/ sagte er/ durch die Vorstellung seines Verlustes/ den man euch ohngleich grösser fürmahlet/ als er in der that ist; und endlich so sey er so groß/ wie er immer wolle/ so wird dennoch sein grosses Gemüht nicht beunruhiget/ seine genommene Raths-Schlüsse nicht verrücket/ seine Schatzkammer nicht erschöpffet.** Beede Pourtraits, das

so Msr. Puysieux denen Schweitzern/ und das so sie mon Maitre uns Niederländern von Franckreich fürmahlet/ sind einander so gleich als ein Krancker einem Gesunden/ ein Reicher einem unvermögenden Bettler / wen sol man nun glauben? Msr. de Puisieux hat seine lettres de Greance, oder Creditif vor sich/ in welchem der König eigenhändig verlanget/ daß die löbl. Cantons diesem seinen Minister so völligen Glauben beylegen sollen/ als ihm selbsten. Dergleichen haben sie bey uns noch nicht producirt/ und können also nicht versichert seyn/ ob des Königs Intention mit ihren Vorträgen conform, ob wohl wir sonsten in ihre cordialität kein Mißtrauen setzen/ so siehet dennoch ein jeder dem Sicherheit oder eigennutz die Augen nicht geblendet/ que c'est icy un pas glissant, ou il faut marcher bride en main, der Paß sey so gefährlich und schlipfferig/ daß ein fürsichtiger Reuter billig absitzen/ und das Pferd an der Hand führen solle. In Franckreich wird man vielleicht die discrepantz der Gemählde damit entschuldigen/ daß wie die gusto bey allen Leuten und in allen Ländern different, so gar/ daß der eine dasjenige als vollenkommen schön/ und angenehm verehret/ was der andere als eine abscheuliche Misgestalt hasset und tadelt/ so müsse derjenige/ der sich der Welt gefällig erweisen will/ erstlich nach eines jeden humeur sich informiren/ und wann er sich deren erkundiget/

get/ derselben gemäß seine conduite und Reden formiren/ also andere propositiones denen Kriegerischen Schweitzern/ andere denen friedliebenden Holländern vorlegen. Wahr ist es/ die Welt-Klugheit fährt gemeiniglich diese Straße/ doch braucht sie große Behutsamkeit/ daß man es nicht mercke/ sonsten sie ohnfehlbahr an einen Stein fahren/ und den gantzen Karren im Dreck werffen würde. Man mag uns nun Franckreich vormahlen wie man will/ so formiren kluge Leute bey uns von Franckreichs puissance, oder impuissance Vermögen oder Unvermögen folgendes Raisonnement: Franckreich ist entweder aufs äusserst in die Enge getrieben/oder nicht; Entweder kan es den Krieg noch länger führen; und solchen falls sind wir andern durch die unvermeidliche Noth gezwungen den Krieg fortzusetzen/ und ist es noch keine Zeit von Frieden zu reden. Kan aber Franckreich die Krieges-Bürden nicht weiter ertragen/ so muß es auch den Frieden nicht chicaniren/ wie es noch thut/ sondern mit uns ohne marchandiren einen solchen Frieden eingehen/ daß wir ins künfftige gesichert und ohne Schaden seyn können.

le Double, Worin solte dann die prætendirte Versicherung und Satisfaction bestehen?

Patriot. Dieses läst sich mit wenigen Worten sagen; Einem mächtigen Löwen/ grau-

grausahmen Tiger/ beißigem Hunde/ oder son-
sten starcken Thiere/ von dem man sich Scha-
dens zu befürchten/ benimmt man die Waffen/
dadurch es verletzen kan. Einen Vogel/ der
gar zu hoch fliegen will / verschneidet man die
Fittige / oder Schwingflügel / damit er nicht
ihm selbsten und andern schaden möge / und
einem Printzen / der durch die übermäßige
Etendue seiner unterthänigen Provintzen,
sich von dem Glück so weit einnehmen lassen/
daß er seiner formidablen Macht zu Unterdrü-
ckung seiner Unterthanen / zu Beunruhigung
der Nachbahren / und Stöhrung der allgemei-
nen Ruhe mißbrauchet / setzet man durch ent-
ziehung des Uberflusses solche Gräntzen / daß
er weder ihm selbsten noch andern schaden
kan. Also mus vor erst die gantze Spanische
Monarchie welche es eigenmächtig zu sich
gerissen restituiret werden.

Le Double. Haben doch Holl- und Engel-
land selbsten die partage beliebt.

Patriot. Franckreich aber selbsten verworf-
fen / so bald der Puerto Carrero mit seinem
Testamente fertig geworden; wie leiden nun
die Rechte / daß einer sich des beneficii be-
diene / welches er selbst nicht agnosciren
wollen?

Le Double. Es will aber mein König den
Frieden zu befodern/ das Testament, wie vor-
theilhafftig selbiges immer vor seinen Enckel
eingerichtet/ fahren und ihm die Theilung ge-

fallen lassen/ Holl- und Engelland kan selbige nicht mißfallen nach der bekandten Rechts-Regul: Quod semel placuit, amplius displicere non potest.

Patriot: Es wäre unbillich wann in pactis, oder Verträgen der eine freye Macht davon abzustehen/ der andere aber nach des ersten gutbefinden daran verbleiben sollte. Zu dem so hat Oesterreich / dessen gröstes Interesse hierunter versirt / niemahls von einiger Theilung hören wollen/ da so zu sagen Franckreich noch im grösten Vortheil stund / vielweniger wird es von einigem demembrement wissen wollen/da das Krieges-Glück sich demselben so günstig erzeiget/und gewiesen daß Franckreichs Trouppen, ohngeachtet sie sich selbst unüberwindlich schätzten/dennoch überwunden werden können. Und dies war eins. Zweytens werden Teutschland/ Savoyen / und die Spanische Niderlande wider fodern / was Louis XIV. ihnen seit seiner Regierung abgezwacket. Drittens werden die Alliirten sich vor eures Königs Ambition nicht ehender recht sicher achten / ehe die Parlamente in ihrem vorigen Stande/ und Ansehen gesetzet/ und durch deren billiche Autorität der Könige umschränckte Macht gemäßiget worden.

Le Double. Ce seroit un coup mortel a la gloire de mon Maitre. Solte den auff einmahl das kostbahre Werck / woran seit Louis XI. Zeiten alle Könige in die 200. Jahr gear-

gearbeitet/ ce pouvoir Souveran, & illimite des Roys, auff einmahl übern Hauffen geworffen werden und man ins künfftig in denen Königl. Ordonnances nicht mehr lesen das kräfftige Epiphonema: car tel est nôtre plaisir.

Patriot. Das benachtbarte Engelland zeuget/ daß ein Estat niemahls glücklicher blühe/ als wann das Volck/ so die Last tragen soll/ mit zu rath gezogen wird; und wo es nicht alles auff einen Kopff/ und ein paar Augen ankomt.

Le Double, Il est toujours constant, que les Republicains seront toujours ennemis de la Royauté.

Patriot. Vierdtens wird euer König selbsten billich befinden/ daß man vor die auffgewandten Kriegs-Kosten eine billiche Satisfaction und Erstattung begehre.

Le Double. Dies letzte fält allerdings ohnmöglich/ Franckreich ist erzehlter massen erschöpfft/ unvermögend seine eigne Lasten zu tragen/ geschweige so viele millionen, als dieser Krieg gekostet an andere Puissances auszuzahlen.

Patriot. Wir wissen es nicht/ allein uns daucht dieser Schluß gantz richtig: So lange Franckreich im stande ist seine Usurpationes, oder widerrechtlich-an sich gerißene Länder/ und Oerter mit den Waffen zu behaupten/ so lange müßen die Alliirten an keinen

Frieden gedencken: wann aber Franckreich so abgemattet/ daß es die Waffen nicht mehr zu führen vermag / so kan es sich nicht entlegen/ dasjenige was es andern abgenommen/ wider auszuliefern. Sie überlegen selbiges/ bis ich das Glück haben werde / sie wider zu sehen.

Le Double. Ich hoffe selbiger Ehre mit ehisten zu genießen. Friede/ wehrter Openhart, ist ein köstliches Gut / aber Patriot, setzet ihn auff einen so hohen Preiß / daß wir an dessen Erlangung fast verzweifeln müssen. Das feinste Gold / die reinsten Diamanten, und alle Kostbarkeiten können auch zu theur gekaufft werden / doch will ichs mit meinen Collegen überlegen / und ferner nach Hofe berichten / daß sie ihre mesures darnach nehmen können / indessen emfehle mich seiner Gewogenheit.

Openhart. Ich verbleibe sein Diener.

Conference 4.

MOns. le Complaisant, das dritte Mitglied der Französischen Societät des Emissaires hatte mitlerweile fast alle Ballhäuser/ billards, und Coffé-Winckel durchkrochen/ doch wenige Gesellschafft angetroffen/ weil die frische Jahres-Zeit der Holländischen Jugend ein anders divertissement an die hand gab/ so wenig in Franckreich bekandt oder practicable, nemlich auff denen befror-

nen Spiegel-glatten Graben und Ströhmen mit Schlittschuhen oder Skarsen zu lauffen. le Complaisant, homme a tout faire ließ ihm auch ein paar an die Füße binden / welche aber dergleichen equipage so übel gewohnt waren / daß sie ihrem Herren ausglitten / und ihn gar unsanfft auff das Eyß fallen ließen. Es war dem unglücklichen Complaisant durch den harten Fall der Kopff dermassen zerschüttert / daß er fast des Auffstehens darüber vergaß / und wenig von dem Gelächter und Schertze der umbstehenden vernahme / wäre der Fall auff der Erden geschehen / sagte einer / hätte der Harlemsche Curantier, als was neues in seine Zeitung setzen können / daß der Frantzoß mitten in Holland gefallen. Nun dieses nicht ist / satzte ein ander hinzu / kan er sich rühmen / daß er in unsrem Lande mitten auffs Wasser gefallen / und doch nicht naß geworden; Ja warumb nicht mit Cæsare sagen: Teneo te Batavia, ich habe dich Holland. Der Gefallene nachdem er sich auffgerafft machte sich in das nechstgelegene Wihrtshauß / woselbst ihm das Glück beym Feuer zuführte / was er auff dem Wasser vergeblich gesuchet / nemlich einen Menschen / bey dem er sonderlich was zu fischen gedachte. Es war ein Clerc oder Commiss. aus einem vornehmen Comptoir, der ihm kein groß gewissen machte das Geld welches er liederlich verthate / durch allerhand unzuläßige Mittel

zu gewinnen. Vertraute memorialia, und nachrichten andern gegen eine erkentlichkeit zu communiciren/ war sein einträglichstes capital, und was dergleichen nebenwege mehr waren/ die gemeinlich zur schmertz- und schmählichen Grabstätte führen. Der listige Franzoß/ der ihm solches bald abgemercket/ suchte sich in seine Freundschafft einzuschmeicheln/ welches nicht große Mühe brauchte. Ein gut Glaß Wein/ und eine Französische galanterie, so man ihm gleich offerirte/ stifftete zwischen beeden in kurtzen eine offenhertzige Vertraulichkeit.

le Complaisant entdeckte vermöge selbiger/ daß er ihn als ein verborgenes Friedens-Instrument gebrauchen würde/ weil die Gelegenheit noch nicht erlitte öffentlich zu negotiiren/ wünschte anbey diesen neuen Freund zum Mitgehülffen in dieser Handlung zu haben/ vor welche Mühwaltung er ihn Königl. Danckbarkeit versichern wolte.

Faussigny, so nandte sich der gewonnene Scribent, begegnete seinem Compliment mit folgenden: Wie lieb mir immer meinem Freunde/ und zugleich einem so großen Könige zu dienen/ danebst die Ruhe von Europa nach meinem wenigen Vermögen befordern zu helffen; so thut doch meinem Verlangen einen starcken Einhalt die reiffliche Betrachtung/ daß bey der auffgetragenen Commission wenig Ehre/ aber große Gefahr zu erwar-

warten. Dann wer mit solchen heimlichen Verrichtungen/ die das Licht nicht vertragen können/ sich beladen läst/ bekomt/ da mans gewahr wird von der Welt gar schlechte Ehren-Titul. Publique Ambassadeurs, die mit prangenden character öffentlich negotüren/ finden nicht allemahl den credit, oder glauben/ den sie gewünschet; vielmehr hält öffters der Hoff/ an welchen sie geschicket als honnete Kundschaffer/ und lässet sie so wenig in die Carte gucken/ als immer möglich. Wie viel heslicher wird man diejenigen Bedienten/ die ohne producirung ihres Creditifs, ohne gehörige legitimation ihrer Persohn sich dergleichen verbotener Händel unterstehen/ aus welchem in dem Lande Unruhe/ und zwischen denen Alliirten Mißtrauen erwachsen müßen. Wird man sie nicht Emissaires, Spionen/ Landes-Feinde/ Friedenstöhrer/ Unruhstiffter/ schelten/ und als solche bestraffen? Wie gefährlich solche negotiationes seyn/ kan uns nebst viel tausend andre der unglückseelige Msr. du Buat lehren/ der schwerlich ohne Kopff vor dem Scharffrichter würde zu Boden gesuncken seyn/ wann er nicht solche stille Friedens-Handlungen zwischen Engelland und Holland vorgenommen. Und mogte es ihm nicht helffen/ daß es auff zulaßen/ und mit Bewust der Staats-Minister geschehen/ man fande bald eine Ursach

zum todes Urtheil an den Vorwand/ daß er nicht alles auffrichtig gebeichtet.

Complaisant. Was die daraus befürchtende deshonneur anlanget/ so mus ein hohes Gemüht die Urtheil der blinden Welt verachten/ als welche offt die Laster krönet/ und die Tugenden mit Füßen tritt. Unser eignes Gewißen muß unsrer Verdienste Zeuge und Richter seyn; wann dieses uns versichert/ daß unser Absehen gut und löblich/ wie hier die Friedensstiftung/ so kan uns einiges Quid si me - - - trösten und zu frieden stellen. Das andere die dabey befindliche Gefährligkeit betreffend/ so ist ohnläugbahr/ daß solche geheime Handelungen so wenig ohne Gefahr/ als die edelsten Rosen ohne stachlichte Dornen seyn können. Doch weiß fürsichtige Behutsamkeit solche mesures zu nehmen/ daß uns dadurch kein Schaden zugefügt werde. Und gesetzt es müsse etwas gewaget seyn/ so heissets nach dem alten Sprichwort:

AUDE ALIQVID, brevibus Gyaris vel
carcere dignum
SI VIS ESSE ALIQVID.

Wer in der heut'gen Welt denckt Ehre zu
erjagen/
Muß es ohn alle Scheu/ auff Rad und
Galgen wagen.

Lege man nun die erwartende Belohnung und Ehre mit der befürchtenden Gefährlichkeit

keit auff eine Wage/ so wird ein Ehr und Geld begieriges Gemüth die gefährliche Ehre der verächtlichen Sicherheit vorziehen. Mon amy erwege erstlich wie angenehm / und vergnüglich sich aus dem Königlichen Beutel von denen reichlichen pensionibus leben lasse / welche der König gantz Europa durch/ richtiger auszahlen läst/ als alle auff festeste verwahrte Obligationes, und Wechselbrieffe.

Zweytens betrachte er die große Ehre so uns widerfähret/ dann uns zu belohnen ist eine eigene Societät auffgerichtet / aus welcher verschiedene Mitglider in diesem Lande seyn/ mit denen mon Maitre en conoissance gerahten wird. Alle diese/ deren ich nur einige wenige erwehnen will/ sind von unserm Maitre geadelt und mit Standsmaßigen Wapen begnadigt worden / als zum exempel, unser Chef Msr. le Double führet in seinem Wapen-Schilde eine masquirte Person mit der Beyschrifft

- - me forma precaria celat.

Weil überall die masquen auffgekommeu/
So hab auch ich dergleichen angenommen.

Renardin, führet ein Eichhörngen/ so über einen ziemlich breiten Flus zu setzen hat/ dabey in Ermanglung anderen Fahrzeugs sich auff ein Scheit Holtzes stellet/ den dickharichten Schwatz in die höhe haltend/ der ihm an statt Segel und Steur dienen muste.

Die Beyschrifft hiesse
De tout bois faire fleche
Durch unermüdten Fleiß nach Sinnen und
Verstand
Bringt man das schwersteWerck in den ge-
wünschten Stand.

Mein Wapen / fuhr complaisant fort / zei-
get das Abbild des bekandten Götzen Proteus
der sich in allerley Gestalten zu verändern ver-
mögt / gleichwie das in Händen haltende Ca-
mæleon alle Farben anzunehmen. Die Wor-
te sind:

Inferior virtute meas divertor ad artes,
Fällt meine Macht zu schwach / so helff
ich mir durch Kunst /
Und setze mich mit List bey männiglich in
Gunst.

Hardy der vierdte Gesellschaffter einen Mi-
niner / der durch eine verborgene Mine die
feindliche Wercke übern hauffen zu werffen ver-
borgen arbeitet. Sein Wahlspruch ist.

Ante ferit quam flamma micet.
Der Schlag ist schon geschehn
Wann sich das Feur läst sehn.

Endlich die Dame, welche wir so ehrerbietig
in unsren angelegenheiten zu rahte ziehen / als
unser König seine Maintenon, führet eine ar-
me parlante nemlich in ihrem Schilde eine
Coffeuse, die eine vor ihr liegende Fontange
so offt zusammensetzet / und wider zerleget /
biß

biß sie endlich eine ihr anständige façon heraus bringet die Umbschrifft lautet.

- - - Variatis sæpe figuris.

Geräht es anfangs nicht / wird es so offt und viel.
Verändert und verkehrt / biß man gelangt zum Ziel.

Doch was halt ich sie lange damit auff / da es bey ihnen stehet / selbsten alles in Augenschein zu nehmen.

Faussigny die Vorstellungen sind so angenehm / und die Beredsamkeit so überredend / daß ich gewonnen geben muß. So sey es dann gewagt. Den Anfang meiner Dienste mache ich mit communication gegenwärtigen Schreibens / so von einem Engelländer an seinen Freund in den Haag geschrieben von daraus es meinem Herrn copeylich zugekommen.

Schreiben
eines Engelländers
an seinen Freund in Niederland.

Monsieur

Derselbe wird sich zweifels ohne verwundern / wann ich ihm berichte / wie daß es unsern Hoff ja unsre gantze Nation zum höchsten befrembde / daß man in Holland ihm bereits von einem Frieden mit Franckreich träumen / und denen Frantzösischen Emissaires alle Freyheit läst. Ist es Franckreich umb den Frieden ein Ernst / warumb adressirt es sich nicht an alle kriegende Partheyen / und Allürte bloß aber

der an Holland. Meint ihr daß solches aus einer besondern Zuneigung/ und Vertrauen zu euch geschehen / ihr irret gröblich / da ihr euch selbsten mit solchen kitzelnden Gedancken schmeichelt; Franckreich erweiset euch hier unter keine Ehre / sondern die gröste Beschimfung wie ihr aus nachfolgendem Gleichniße abnehmen werdet/ welches ich aber ohne Aergerniß zu lesen bitte; Ein listiger Liebhaber / der sich in eine vermählte Schönheit vergaffet / zu der er keinen andern Zutrit weiß als durch Bestechung eines ihrer Bedienten/wird sich nicht an denjenigen machen/ welchen er vor den getreusten/ und ehrlichsten hält / sondern an denjenigen welcher seiner Muthmaßung nach seinem Herren am wenigsten getreu / und am leichtesten dahin zu bringen / daß er seinen Pflichten/ und Ehren zuwider handele. Schmieret er ihm gleich das Maul mit Honig süßen Worten/die Hände mit feisten geschencken / ziehet ihn allen andern vor / bezeuget ihm ein ungemeines Vertrauen/ so erkläret er eben dadurch/ daß er ihn vor einen Untreuen Verrähter halte / dem er sein ehrloses Gesuch sicher vertrauen könne / mitlerweile er solches vor den übrigen ehrliebenden Bedienten höchsten-Fleißes zu verbergen habe. Die gute Einigkeit der hohen Allürten/ und deren feste Entschießung die Sicherheit vou Europa fest zusetzen / ist die keusche Gemahlin / welche Franckreich zu debau-

chi-

chiren suchet / und die Hollandsche Maghd oder Jungfer soll die Liebes-Utner-Händlerin (Kuplerin wäre zu grob) abgeben. Welche Ehre vor euren Staat! Ob eure voriges Verfahren bey andern Frieden-Schlüssen ihm von eurer Beständigkeit solche schöne Gedancken beygebracht / will ich eben anietzo nicht erörtern / sondern vielmehr hoffen / die Zeit so alles ändert / werde auch hierinen bey euch eine Aenderung gemacht haben. Dieß ist wohl glaublich / daß weil euer Staat in form einer Republicque regieret wird / er gehoffet habe unter der großen Anzahl euer Staats-Glieder desto ehender einen oder andern anzutreffen / der von schwächerer Beständigkeit / geringerem Verstande / und leichter durch einen blauen Dunst zu blenden seye. Ob Franckreich diesmahl zugetroffen / oder wie Gottlob schon mehrmahls in diesem Kriege ohne Wirth gerechnet / wird die auffmerckende Welt aus eurer Aufführung urtheilen. Doch hoffen allerseits hohe Alliirten / es werde eure Regierung mit lauter solchen Leuten besetzet seyn / denen es weder an Verstand fehlet / die Frantzösische Fallstricken zu entdecken / noch an Willen / und fester Entschliessung selbige zu vermeiden. Ihr wisset vernünfftig / daß kein glücklicher noch beständiger Friede kan erhalten werden / als durch eben die Mittel welche bishero im Kriege uns glücklich gemacht. Ihr wißet / daß die

vor-

vornehmste Macht der hohen Alliirten entweder den Krieg fortzusetzen/oder auch einen guten Frieden zu erzwingen nicht nur in der unzertrennlichen Vereinigung/ sondern auch in vollkommener Verständnis derselben bestehe. Ihr wisset endlich/ daß auch nach dem Frieden keiner von denen Alliirten werde gesichert seyn können/fals nicht alle andere durch den Frieden in Sicherheit gesetzet werden.

Diese Betrachtungen/ ja euere eigne Devise und Wahlspruch/ die feste zusammen verbundne Pfeile/ und der güldne Vers

Concordia parva res crescunt
Discordia magnæ dilabuntur.

Das Band der Einigkeit kan kleine Güter mehren
Gleichwie Uneinigkeit das gröste Gut verheeren.

Werden euch unsrem Wunsch/ und Hoffen nach bey solchen Gedancken erhalten/ die euren Ehren/ und wahrem Interesse conform seyn werden. Adieu.

Der Engelländer/ sagte Complaisant, hat noch nicht Lust zum Frieden/ und verhetzet die ehrlichen Holländer noch weiter wider uns: er ist von solcher Wichtigkeit/ daß ich vor nöthig erachte selbigen nicht nur unsrer Societät anwesenden Gliedern/sondern auch noch Hofe zu communiciren / mon maitre wird belieben unsrem rendesvous, dessen Stund herumnahet/mit beyzuwohnen.

Faussi-

Faussigny. Wer einmahl A gesagt/ muß ihm das B nicht schwer fallen lassen auszusprechen.

Fünffte und letzte
Conference.

DAs anfangs beschriebne Wirths-Hauß zum Hooff voll Muyseneſten beherbergte in dem dazu gewidmeten besondern Zimmer bereits seine gewöhnliche Gäste/ da Complaisant nebst seinem Faussigny deren Anzahl verstärcken halffe. Alle schienen wo nicht Mäuse/ doch wunderliche Grille/ und sumsende Hummeln in den Häuptern zu haben/ so unruhig wanderten sie von einer Stelle zur andern/ und wusten kaum denen Statutis ihrer Societät mit Erzehlung ihrer täglichen Verrichtung einen Gnügen zu thun. Doch muste es geschehen/ so gut es ihre desordre leiden wolte.

Ich mögte wohl ins künfftige/ fing die Cœffeuse an/ Dulcinea del Toboso, la Donzella de la triste figura / das Fräulein von der traurigen Figur geheissen werden/ so schlecht ist meine heutige Negotiation abgelauffen. Kurtz zu sagen/ man weiset mir aller Orten die Thür; das Niderlandische Frauenzimmer ist der Französischen moden gantz überdrüßig; keine eintzige will sich mehr a la françoise cœffiren lassen/ alles alles soll Englisch fashion seyn/ sie u. so gar rappelköppisch/ daß ich befürch-

te

te sie machen es nachmahls/ wie vor Zeiten die zu . . . . binden eine Schürtze an eine Stange/ nehmen den Besenstiel Bratspies/ oder was sonsten vorkomt auff die Schulter/ und ziehen gar wider Franckreich zu Felde. Pauvre France, que tu es tombee en decadence.

le Hardy: mir geht es wie denjenigen/die wann sie Arm/ oder Bein zarbrochen / es vor ein Glück achten/ daß solcher Unfall nicht den Hals betroffen. Ob wohl mir die Haut von groben/schweren/ ungewaschnen Händen ziemlich hart gegerbet/ Rock und Hut/ wie die Herren sehen mit fast unzehlbahren Messerschnitten zerfetzet worden/ so mus ich dennoch zufrieden seyn / daß meine Backen ohne eintzigem Denckzeichen/ und narbichten caractere meiner Verrichtungen vor diesmahl frey ausgangen. Mein Unstern führte mich an der Wasserseite in ein solches Haus / wo selbst eine ziemliche Parthey matrosen oder Seefahrender Kerl die Verdrieslichkeiten des Wassers mit einem guten Glas Wein lustig abspühlten. Das Verlangen meiner Instruction gemäs zu verfahren nöthigte mich am Tisch zu setzen und nach erhaltenem Glas Wein eine zeitlang ihren Reden zu zuhören. Nach einigem Worten erlangte ich meinen Gedancken nach das rechte tempo meinen Kram an den Mann zu bringen / da einer dem der lincke Arm fehlte / den andern die Umstände seiner

Verwundung erzehlte / ich bedaure euer Unglück mein Freund / begunte ich / und wünsche / daß der Krieg welcher so viele brave Leute um ihr Leben / und gesunde Glieder gebracht bald ein Ende nehmen möge / wozu man ietzo große Hoffnung hat / nachdem Franckreich / wie man gewisse Nachricht hat / sich gar starck hieselbsten darum bewerben soll. Das ist der rechte Frieden macher selbiger König / hub eine gantze Tischgesellschafft auff einmahl an zuschreyen. Unter dem Schein des Friedens wider eigenhändige Passeporten ehrlichen Leuten Schiff und Gut abzukapern / Das sind seine Meisterstücke woran wir / und viele andre ihm Zeugniß geben können. Das will ich nimmer mehr hoffen / versatzte ich zwar wieder / bekam aber die harte Antwort: Weil ihrs dann nicht wisset / oder nicht wissen wolt / so höret es nun / u. schweiget einander mahl von Frieden. Weltkündig ist es daß der Frantzösische König seines Landes verfallne Commercien wieder auff zu bringen / seiner überflüßigen Weine / Brandweine und anderer Effecten loß zu werden / hingegen sowohl andere Nohtwendigkeiten aus der Fremde / als unser bahres Geld hinein zu schleppen / die freye Schiffart mit gewissen in der Ordinantz specificirten Wahren auff Bordeaux, und andere Häfen seines Königreichs auff der West-Küsten erlaubet und zugestanden. Unsre ehrliche Niderländer / die allen trauen befrachteten häuffig Schiffe dahin / führten

nicht nur alle fehlende Nothwendigkeiten über-flüßig hinzu und seine Wahren wider von dannen / alles auff Glauben mais fy de cette bonne foy. So bald waren wir nicht die Garonne hinab / gesegelt den Tour Corduan passirt, und in die freye See gekommen/ so meldeten sich solche unangenehme Kauffleute an / die nicht nur unsre inhabende Ladung ohne Geld übernehmen / sondern so gar die Schiffe selbsten mit nach ihren Haffen schleppen wolten. Es waren ehrliche Bizcainos, oder Biscayer, die als Spanische Unterthanen keine Frantzösische passe respectiren wolten / vielleicht auch noch wohl darüber in Bedencken würden gestanden seyn / wann sie gleich von Don Philip d' Anjou würden unterschrieben gewesen seyn. Es halff hiewider kein remonstriren / wie Franckreich und Spanien nunmehro eine combinirte Monarchie über welche beeder Orten Louis XIV. die ober Auffsicht und direction hatte. Wie nach langem lamentiren endlich einmahl diese Schwürigkeit gehoben / und denen Biscayern von Madrit aus einhalt gethan wurde / gienge die Caperey auff den Niederländischen Küsten wider an. Der gewesene Churfürst von Bayern / als prætendirer Gouverneur der Spanischen Niederlande wolte eben wenig auff die Frantzösische passeports reflectiren / sondern prætendirte / daß man entweder ebenmäßig von ihm passe vor die Gebühr nehmen muste / oder in entstehung dessen

sel-

selbige Schiffe vor goede prysen solten erkläret werden. Sind das Friedens Bezeigungen / so ist uns besser mit den schärffsten Krieg / als betrieglichen Frieden gedienet / so haben wir wider Gegenheit uns an des Feindes Gut zu erholen / und solchen muthwilligen Meerschwermern die Füsse zu spühlen. Wie ich nun noch ein / und anders Wort zu Beschönung dieses Verfahrens beybringen wolte / machte ich das gantze Wespen-nest rege / schalten mich einen Frantzösischen Verräther / Kuntschaffer / und handelten mit mir dermassen / daß die freye Gasse / so bald ich sie erreicht ein irdisches Paradis gegen vorigen Zimmer mir zu seyn schiene.

le Double gab hierauff Nachricht von seiner mit den Herrn Patrioten gehalten Conferentze, und wie schwerlich allerseits Alliirten zu einem Frieden würden zu bringen seyn / als auff solche conditiones, die von Franckreich sans faire tort a sa gloire, & a ses interets nicht können angenommen werden.

le Complaisant satzte hinzu: das verdrießlichste bey dieser gantzen Affaire werden Messieurs aus diesem Schreiben sehen / vor dessen communication wir diesem gutwilligen Herren verbunden sind. Unsre gröste Rechnung hatten wir auff die verhoffte Trennung der Alliirten gemacht / und Holland war bereits in unsren Gedancken gewonnen / allein dieser Brieff stöst dem Faß den Boden völ-

lig aus/ der Fisch hat den Angel gemerckt/ und will nicht anbeissen. Engelland/ und die andern Alliirten/ nun sie einmahl unser Vorhaben gemercket/ werden auff Holland und dessen demarches so genaue achtung geben/ daß es wider Willen wird genöthiget seyn/ bey der grossen Alliance bis zum Universal-Frieden fuß zu halten.

Renardin. Alle Umbstände zeigen so viel an/ daß das Friedenswerck noch nicht zeitig/ und daß die commoda tempora fandi noch nicht verhanden.

Openhart mein Nahme so wohl als mein naturel verpflichten mich mit denen Herren offenhertzig zu handeln/ und ihnen einige zuverläßige Nachrichten zu communiciren/ ob wohl selbige nicht gar angenehm seyn mögten. Einmahl ist gantz gewis/ daß hiesiger Estat seine displicentz und misvergnügen öffentlich bezeuget/ so daß es auch dem Frantzösischen Hofe wieder zu Ohren gekommen über die manieren/ mit welche Franckreich ietzo Frieden suchet. Dann es kan der Estat nicht anders daraus schliessen/ als daß man in Franckreich von seiner Beständigkeit eine schlechte Meinung hege/ und glaube daß Holland capable sey/ seine eigne Ehre/ und seiner hohen Alliirten interesse einem kleinen privat Vortheil aufzuopffern/ dann sonsten würde es sich an allerseits Alliirte/ nicht aber allein an Holland/ als den schwächsten Ort der Be-

stung

stung adressiren. Zweytens/ findet der Estat daß es wider seine Ehre und sicherheit lauffe sich in Tractaten einzulassen avec des gens sans aveu, die ihre commission nicht produciren/ noch ihre Personen gehörig legitimiren können; Messieurs nehmen nicht übel/ daß ich die Leute also betitle/ die sich bishero der Friedens-Handlung unter der Hand angenommen. Die Warheit/ und die billiche Liebe zu meinem Vaterland legen mir die Worte in den Mund/ welcher niemahls zu heucheln gelernet. Wer ein Mädgen in Ehren suchet/ bewirbet sich durch zuläßige Wege umb die gütige Einwilligung aller derjenigen/ welche Macht sie zu vergeben haben; wer aber Neben-Wege/ und gewinnsüchtige Dienstboten zu liebes Unterhändlern gebraucht/ macht sich eines bösen Vorhabens verdächtig. Was die Sicherheit anbelanget/ so sehen meine Herren nicht wer ihnen rahten können sich mit solchen Leuten einzulassen/ die von ihrem Principal nach gefallen können avouirt/ oder desavouirt werden. Formelle Ambassadeurs, die mit solennen Creditiv, und allen behörigen requisitis versehen/ können nicht die garantie leisten/ noch selbsten versichert seyn/ daß ihr Committent alles genehm halten werde/ was sie in seinem Nahmen negotiiret. il ya des echappatoires par tout, und da sich die conjunctures etwas favorabler erzeigen/ als sie zur Zeit der

 ertheil-

ertheilten Instruction gewesen/ ist es nichts neues/ daß man den Negotianten beschuldige/ die Gräntzen seiner Instruction überschritten zu haben.

Diese Bezeugung unsres Estats sollen am Französischen Hofe in solche consideration gekommen seyn/ daß man andere mesures zu nehmen/ auch durch Personen von höherer Qualität und Autorität auch nicht bloß bey den Holländern den Frieden negotiiren zu lassen entschloßen. Immassen dann der gewesene Chur-Fürst von Bäyern auff erhaltene Königl. Französische Commission so wohl an den Hertzog von Marleborough wegen der Cron Engelland / als die Herren General Staaten durch abgelassene Schreiben/ das Friedenswerck nachdrücklich recommendirt.

le Double, traurige Botschafft/ wann solche hohe Häupter selbsten negotiiren/ ist vor uns Diis minorum gentium weiter nichts zu thun/ und wird es bey ausbleibenden pensionen schmale bissen setzen.

Renardin; Wann es uns nur nicht gehet/ wie den alten untüchtigen Jagthunden/ welchen man mit einer Kugel/ Strick/ oder Stein am Halse ablohnet. Die Hofleute/ so ihrem Herren nicht mehr ersprieslіche Dienste leisten können/ haben ja alle Tage ursach ihren gewesenen Principalen die Erinnerung nach-

zuruffen: Quod fuimus lauda, si damnas, quod sumus.

Complaisant; Was aber anzufangen?

Openhart, Kauffmannschafft treiben.

Renardin, Womit dann?

Openhart Mit Gedult/ dann diese Wahre starck abgehen wird / immassen ihrer der König/ Herzog von Orleans, Churfürst von Bäyern / ja alle hohe und niedrigen Standes in Franckreich höchst benöthiget seyn / so daß der König entschlossen seyn soll die schönsten Parterres in seinem Lustgarten zu Versailles mit diesem edlen Kräutlein Patientia bepflantzen zu lassen.

le Double. Was soll man viel sagen / ob wohl es wieder unser eigen Interesse läufft/ so hat der König zu der Negotiation mit Holl- und Engelland nicht besser als den Bayer-Fürsten erwehlen können; dann ausser den alten vielen Bekandten / so er in solchen Ländern hat/ hat er das gröste Interesse dabey die Friedensbeschleunigung zu poussiren / weil er nicht hoffen darff/ durch einen andern Weg zum Besitz seiner verlohrnen Länder zu gelangen/ da ihm das Glück noch so günstig seyn solte. Wer wird aber bey dem Reich negotiiren / wo Bayerns Person nicht angenehm seyn würde?

Openhart. Man hat auff unterschiedliche reflexion gemacht: als den Pabst. Dieser ist aber mit dem Keyserlichen Hofe aus ver-

schiedenen Ursachen bishero ziemlich brouillirt gewesen/ sonderlich weil er des Don Filip d'Anjou Abgesandten / als Spanischen Ambassadeur an seinem Hofe agnoscirt / wiewohl solches zu Rom damit entschuldiget wird/ daß solches stylus perpetuus Romanæ Curiæ, wann nemlich zwey competenten zu einer Cron sich finden/ daß alsdann dessen Abgesandter agnoscirt werde / der das Reich in Besitz hat.

Die Schweitzer sind auch bey einigen in Vorschlag kommen/ doch diese sind bekandter maßen unter sich zertheilet/ die Protestirende vor die Allürte / gleich wie die Römisch-Catholische vor beede Cronen portirt.

Die Republic Venedig/ welche mit beeden kriegenden Theilen eine ziemlich exacte neutralität gehalten/ dörffte wohl bey beeden das beste Gehör finden.

Die Friedens-Tractaten mit Spanien/ und Portugal fließen aus denen mit dem Reich und dessen Haupt Allürten zu machenden Friedens-Schlüssen.

Zu Unterhandlung mit Savoyen hat Franckreich Gelegenheit genung durch Jhr. Kön. Hoh. beede Töchter/ als die Hertzogin von Burgund, und des Hertzogs von Anjou Gemahlin / welche die Geschichte der alten Sabinen bey unsren Zeiten wider erneuern können.

Ob es nun gleich Franckreich an Negotianten nicht fehlet/ so darff es sich dennoch nicht mit einem

nem so schleunigen Frieden flattiren. Die Alliirten glauben nicht/ daß Franckreich bereits in so ohnvermögenden Zustande sey/ als es uns vorbilden wollen/ wohl aber/ daß es befürchte bald darein zu verfallen/ und also demselben vorzukommen suche. Da sie bishero so viel Gut und Blut Gottlob mit gutem succeſs daran gesetzet/ wollen sie noch diesen Feldzug/ der ihnen bey weitem so viel nicht kosten wird/ als die vorigen ihr Glück versuchen/ ob vielleicht Franckreich durch gerechte Waffen dahin zu bringen sey / daß gantz Europa sich von demselben eines allgemeinen beständigen Friedens versichern könne.

le Double. Ist dann auch etwan ein Ort schon benandt / an welchem die zukünfftige Friedens-Unterhändler zusammen kommen werden / auch eine Zeit gesetzet?

Openhart. Franckreich siehet wohl/ was die Zeit anbelanget/ daß gleich so fort das Werck nicht vor sich gehen/ noch diesen Winter werde angefangē werden kōnen/ weil bey diesem Wercke so viele weit von einander entfernte Puissances intereſſiret / deren Gutdüncken und Einwilligung aus Ost- und West muß eingeholet werden / wozu nothwendig geraume Zeit erfodert wird/ nicht nur zur Communication, und Einsendung der Antwort/ sondern auch zu nothwendig vorhergehender deliberation, und reiflicher Erwegung. Dann

 hat

hat jemahls die Klugheit errinnert auff wachsahmer Hut zu seyn / so prediget sie uns anietzo unnachläslich vor ihre güldne Regel;

Deliberandum est diu, quod statuendum est semel

Wer nicht mit später Reu will seine Thorheit büßen /
Der thue was er thut mit reiffen überdacht /
Und eile nimmermehr was wichtigs zu entschließen
Weil Eile manchen hat in große Noth gebracht.

Wir haben mit einem Hofe zu thun / welcher einen hundertäugigten Argus ehender einschäffern solte / als Mercurius mit seinem Schlangen-Stab und allen sieben Künsten. Der König der Schutzgeist von Franckreich / ist ein Monarch, welcher den natürlichen reinen Verstand / oder Mutterwitz / deßen ein Qväntgen weit mehr nutzet / als ein Loth gelehrter / oder geborgter Klugheit / durch eine reiffe Erfahrung Zeit seiner drey und sechzig jährigen Regierung zur höchsten Vollenkommenheit geschärffet / und hat so viel in der Welt ausgerichtet / daß der Neid selbsten gestehen mus / es habe der Autor der Beyschrifften unter den Bildern aller Französischen Könige / so man zu Paris auff der Brücken Notre Dame siehet / Ludwig dem vierzehnden nicht zu sehr geschmeichelt da er setzet:

CON-

CONSILIIS ARMISQVE POTENS
Meine Waffen/ und Verstand
Machen meine Macht bekand.

Renardin. Mit Erlaubnis/ mon Maitre haben sie solche Bilder mit Fleiß betrachtet/ und wohl gemacht befunden?

Openhart: Ich bin zwar von Religion ein Protestant, doch kein Iconoclast oder Bilderstürmer/ sondern kan selbige ohne abgöttischer Verehrung zum Andencken wohl leiden/ dahero auch diese monumenta der Könige in Augenschein genommen/ und zwar da ichs sagen darff/ mit etwas genauern Nachdencken/ als mancher von einem Ausländer meines Standes/ und Verstandes vermuthen würde/ auch alles wohl inventirt/ und ausgeführt befunden/ nur daß man aus einem Umstande was fatales vor die Französische Monarchie, so sich bald heran nahen dürffte/ schliessen könne.

Renardin. Ist erlaubt selbiges zu wissen?

Openhart. Wann sie ihre Gemüths-Regungen so zu mäßigen wissen/ daß sie ihnen selbst nicht schaden. So ist es dann/ der Autor fängt mit dem Pharamundo an im Jahr 420. und den Worten

Imperium sine fine dedi

An mir zu erst hat GOtt gewolt dies Reich beschweren/
Das trotz der Feinde Macht so lang die Welt wird währen.

Den-

Dennoch finden sich nach Louis XIV. nur zwey ledige Plätze/ oder niches; in deren ersten siehet man an statt des Ebenbildes einen gekrönten güldnen Delphin im blauen Felde/ mit dem Zusatz:

Spes altera Regni

Fangt die Stütze dieses Throns durch das
Alter an zu wancken
Ist doch dies der andre Trost aller treu-
gesinten Francken.

Das letztere ist aber gar leer

Ist nun der Angeber oder Erfinder ein Vates, oder Wahrsager gewesen / wie dann die Poeten ohn allen Danck Propheten seyn wollen / so wollen die übel gesinte zweyerley schliessen/ erstlich daß der Dauphin niemahls die Crone auffsetzen werde / weil an statt seines Bildes / so man doch haben können/ der Delphin hineingesetzet: Zweytens / was noch ärger/ daß nach Louis XIV. vor 2. Regenten nur noch Platz übrig/ folglich Pharamundi elogium wohl ersonnen/ aber übel zu getroffen.

Renardin, absit Omen; da behüten unsre Monarchie vor die heilge Pulle von Rheims, Clodovei von Himmel gefallener Lilien-Schild / und Oriflamme tria ista pignora de cœlo missa Imperii Gallici sempiterna, wie Steph. Forcatulus, L. VI. de Imper. Gall. redet.

Openhart; Verständige Frantzosen haben

ben schon vor langer Zeit solche vermeinte Palladia verworffen / als Bernhard Girad du Haillan. l. 1. Rer. Franc. Joh. Tillet de Dignit Franc.

Claudius Fauchet Müntz President L. de Insign. Scipio Duplex, Königl. Historiographus. Marlotus. Chiflet de Ampull. Rhemensi. &c. aber wir kommen wider zur Sache. Die assistentin des Königes Madame de Maintenon passirt ja vor eine Abigail unsrer Zeiten / gleichwie der König in gewissen Stücken vor einen David, und was die Ministers anbelanget / so heist es ja durchgehends

Regis ad exemplum totus componitur orbis,
Dies ist von alters her / der Brauch der gantzen Welt.
Ein jeder hält sich so / wie sich der König hält.

Endlich eignet ihr die gantze Französische Nation le bel esprit, den guten Verstand / so eigenthümlich / und privative, oder mit Ausschliessung aller andern zu / daß alle Ausländer das wenige so sie daran haben / ihnen entweder mit vielem Gelde abkauffen / oder abstehlen müssen.

Complaisant. In Franckreich / wo Madame Philautie, oder Selbstliebe ziemlich mit unter den paruquen, und cœffen regieret / redet man zwar also / aber in Italien / welches ja die

Schule der Klugheit heissen soll / habe ich hören müssen / daß wer im Junio, oder Julio um 19. oder 20. Uhr nach ihren Seiger / oder 12. nach dem unsrigen über den Ponte molle gehet / nothwendig seyn muße / ó cane, ó pazzo, ó francese, ärgernis halber mag ich es nicht verteutschen.

Renardin cela passe encore, en comparaison desjenigen was mir ein Engelländer neulich unter die Nasen rieb / die Frnzosen hätten allen ihren Verstand / und Hurtigkeit in den Füssen.

Hardy / er wird unsre Tantzkunst gelobt haben.

Renardin: Bien loin de cela, gefehlt / er schwatzte / ich weiß nicht was / so ich weder verstehen könte noch wolte / von Schellenberg, Hochstedt, Ramailles, Barcellona, Turin &c.

Hardy. Die Engelländer sind übele Nouvellisten, und werden von unsern König wenig Gnaden Gelder vor ihre Zeitungen zu erwarten haben. aber mein Herr Openhart, sie belieben fortzufahren.

Openhart. Also schlägt Franckreich vor / daß man nach angefangner Campagne zu tractiren beginnen solle / vielleicht uns einzuschläffern / damit wir diesen Winter über keine Zurüstung machen: Der Ort soll zwischen Brüssel und Mons seyn / wir werden uns aber schrecklich darüber besinnen und auch den Nahmen selbst scharff durchhecheln / ob etwann ein

böß

böß omen darin stecke/ dann die beeden letztern Friedensschlüsse haben uns auff die Gedancken gebracht.

Wie zu Nimwegen wir mit Franckreich Friede schliessen

Nimt Franckreich alles weg. Der Nahm trifft gleichfals ein

Bey Riswyck, da uns auch nicht wenig wird entrissen/

So muß im Nahmen ja etwas verborgen seyn.

le Double. Mich wundert aber nicht wenig daß da vorberichter massen Msr. de Baviere und Milord Marleborugh die Friedenshandlung übernehmen / daß man nicht vielmehr hommes de robbe, & de Cabinet, als depée zu solchen negotiationen gebrauchet / die gegen ihre humeur, und naturel lauffen. Soldaten sind von natur promt, hurtig mit der Fochtel heraus/ und finden ihre Rechnung bey langen Kriegen/ sonsten mancher zu Hauß wohl dürffte Kraut pflantzen müssen / wie der alte Marchal de Biron seinen gar zu geschwinde fertigen Sohn errinnerte / dahero man in den cabinets der Generalen mehrentheils das pourtrait von Fabio cunctatore, und ihrem großen Dictionnaire, den phrasin bellum ducere, an statt gerere findet.

Hardy. Les hommes de robbe oder Leute von der Feder haben auch ihre Ursachen mit dem Schluße zu eilen / langwürige Negotia-

tiones

[library stamp, illegible]

tiones, bringen langen Respect, und lange Geld/ zu dem sind sie über jeden Wort so pointilleux, daß sie zu den meisten Handlungen so geschickt/ wie die Kunstdrechsler/ den die gantze Arbeit vor der Faust abbricht/ wann sie selbige gar zu spitz/ und subtil ausdrechslen wollen.

Anhang
Curieuser und neuer Bücher.

MEditationum ad Instrumentum pacis Cæsareo-Suecicum Specimen secundum. 4.

Observationum Hallensium selectarum ad rem literariam spectantium tomus ultimus seu additamentum ad tomos decem priores. 8.

D. Gundlingii *Profess. Ord.* Observationum selectarum ad rem literariam spectantium continuatarum tomus primus. 8.

Ejusdem historiæ philosophiæ moralis pars prima. 4.

D. Thomasii *Chr.* Introductio in philosophiam moralem cum praxi; editio auctior & correctior. 8.

D. Thomasii *Christ.* summarischer Entwurff der Grundlehren/ die ein studiosus Juris zu wissen/ und auff Universitäten zu lernen nöthig. 8.

D. Gundlings Otiorum zweyte Auflage. 8.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Curieuse Staats-Gespräche, Uber den noch währenden Spanischen Successions-Krieg und die von Franckreich gethane Friedens-Vorschläge Ingleichen Von der Krieges-Macht und Land-Ausschusse der vornehmsten Europäischen Potenzen

Cölln [1711]

Ph.u. 501 a#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11361888-8
VD18 14549875-001